Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 146. **Elbing, Dienstag, 26. Juni 1894.** **46. Jahrg.**

Präsident Carnot †.

Die neue Woche wird mit einem furchtbaren Ereigniß inaugurirt, das die Kennzeichen des Anarchismus trägt und in der ganzen Welt tiefste Empörung hervorrufen und innigste Theilnahme wecken wird. Präsident Carnot, der am Sonnabend nach Lyon gereist war und dort einen gerade enthusiastischen Empfang gefunden hatte, ist gestern Abend, als er sich ins Theater begeben wollte, von einem Individuum überfallen und durch einen Dolchstoß tödtlich verletzt worden. Wir haben die Nachricht heute bereits in einem Extrablatt verbreitet und geben nachstehend einige weitere Nachrichten, die uns auf telegraphischem Wege zugehen:

Lyon, 25. Juni, 7 Uhr 25 Min. Vorm. Als Präsident Carnot gestern das Palais Commerce verließ, um das Theater zu besuchen, stürzte sich ein Individuum auf ihn und versetzte ihm einen Dolchstich in die Nähe des Herzens. Carnot's Zustand ist durchaus hoffnungslos.

Paris, 25. Juni, 10 Uhr 20 Min. Die Nachricht von dem Attentat auf den Präsidenten Carnot hat hier eine ganz unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Die Blätter veranstalten Extraausgaben, in den Straßen wälzt sich eine unzählige Menschenmasse, die sich um die Extrablätter förmlich reißt.

Lyon, 25. Juni, 8 Uhr 23 Min. Vorm. Präsident Carnot ist heute Nacht um 12 Uhr 42 Minuten gestorben, nachdem er kurz vorher vom Erzbischof mit den Sterbesakramenten versehen worden war. Die Wunde ist 15 cm. tief, die Leber ist durchbohrt, dagegen sind die Gedärme unverletzt geblieben. Der Stich ging von unten nach oben. Carnot stürzte infolge des immensen Blutverlustes sofort zusammen, blieb jedoch bei vollem Bewußtsein und jammerte nur immer: „Wie ich leide, ach wie ich leide! Mit mir ist es bald zu Ende." Er zeigte bis zum letzten Augenblick einen geradezu bewundernswürdigen Muth. Nach dem Attentat brachte man ihn vorsichtig nach der Präfektur, die fortwährend von unübersehbaren Massen umlagert wurde. Der Mörder wurde sofort durch 10 Polizisten verhaftet, die nur mit größter Mühe denselben vor der wüthenden Menge schützen konnte, welche den Mörder lynchen wollte. Als das Unglück bekannt wurde, erhob sich sofort der laute Ruf nach Rache, es herrschte eine Verbitterung gegen die Italiener, welche für diese verhängnißvoll werden kann. Der Mörder gab an, er sei 22 Jahre alt, Italiener und heiße Zesario Santo; er kam erst gestern aus Setta (?) nach Lyon in der ausgesprochenen Absicht, das Attentat auszuführen. Einen Grund für dasselbe anzugeben, weigerte er sich entschieden, doch gestand er zu, Anarchist zu sein.

Lyon, 25. Juni, 8 Uhr 40 Min. Vormittags. Die erbitterte Volksmenge hat das italienische Restaurant Casati in der Rue de la Republique gestürmt und alles zertrümmert, desgleichen wurden auch alle kleineren Restaurants, deren Wirthe Italiener sind, demolirt. In den betr. Lokalen sieht es aus wie nach einer Explosion. Der Präfekt hat angeordnet, daß das Eigenthum der Italiener durch Polizei geschützt werden soll, das italienische Consultat ist von einem Militärcordon umstellt.

Paris, 25. Juni, 9 Uhr 10 Minuten. Heute Nacht um 2 Uhr begab sich der Senatspräsident nach dem Ministerium des Innern, wo sämmtliche Minister versammelt waren. Den Botschaftern der fremden Mächte wurde die Nachricht von dem Tode Carnots durch reitende Gardisten übermittelt. Sofort nach dem Bekanntwerden des Todes des Präsidenten wurden umfassende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen, alle Polizeiposten sind verstärkt und Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. — Sämmtliche Blätter bringen Entrüstungsartikel und alle, ohne Rücksicht auf die Parteischattirung, anerkennen rühmend die politische und private Ehrlichkeit Carnots. (!) Die National-Versammlung tritt nächsten Mittwoch in Versailles zur Präsidentenwahl zusammen. Anfangs bestand die Absicht, die National-Versammlung bereits für heute, Montag, einzuberufen, in dessen sah man davon ab, da die öffentliche Ordnung nirgends gestört worden ist.

(Maire Francois Sadi Carnot wurde am 11. August 1837 als Sohn des Publizisten Lazar Hippolyte Carnot in Limoges geboren. Er bildete sich zum Ingenieur aus, wurde 1871 Mitglied der National-Versammlung und gehörte dieser mit wenigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1880 an. Im September dieses Jahres trat in das Ministerium und verwaltete das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten bis seiner im November erfolgten Demission. Im Jahre 1885 war er wieder für kurze Zeit Minister und wurde dann am 9. September 1887 als Nachfolger Grevy's zum Präsidenten der Republik gewählt. Seine Amtsperiode würde mit dem 3. Dezember dieses Jahres abgelaufen sein, doch war seine Wiederwahl für die nächsten 6 Jahre mit einiger Sicherheit zu erwarten.)

Die Erweiterung der Unfallversicherung.

Aus der gesetzgeberischen Thätigkeit der letzten Jahre ist wohl kaum ein Entwurf hervorgegangen, dessen principielle Grundlage so allgemeine Billigung finden wird, und dessen löbliche Absichten so allgemeine Anerkennung verdienen, wie der Gesetzentwurf, der die Ungleichheiten im bisherigen System der Unfallversicherung zu beseitigen bestrebt ist.

Seit dem Jahre 1884 ist die Reichsregierung schrittweise dem ersehnten Ziele näher gekommen, die Gesammtzahl der arbeitenden Bevölkerung an den Vortheilen der Unfallversicherung theilnehmen zu lassen. Nach dem ersten Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 umfaßt die Versicherung die Personen, die in Fabriken, Bergwerken, Gruben, Steinbrüchen, Hüttenwerken, Werften und im gewerbsmäßigen Hochbau beschäftigt waren. Bereits im nächsten Jahre folgte ein Gesetz, das die Versicherung ausdehnte auf die in Transportbetrieben des Binnenlandes (Eisenbahn, Binnenschiffahrt, Fuhrwerk), sowie in Speditions- und Speichereibetrieben beschäftigen Personen. Im März 1886 kam ein Gesetz zu Stande, wonach die Versicherung ausdrücklich auch auf die in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Reichsbeamten und Militärpersonen ausgedehnt wurde. Einen großen Fortschritt brachte dann das Gesetz vom 5. Mai 1886 über die Unfallversicherung der Arbeiter und Betriebsbeamten in der Land- und Forstwirthschaft. Durch zwei spätere Gesetze wurden allen bei Bauten (Tiefbau, Regiebau) beschäftigten Personen, soweit sie nicht schon vorher versichert waren, sowie den Seeleuten auf größeren Schiffen und anderen bei der Seeschiffahrt betheiligten Personen die Wohlthaten der Unfall-Versicherung zugänglich gemacht. Aber es blieben immer noch weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung, insbesondere im Handwerk und im Handelsgewerbe, außerhalb des Kreises der Versicherung.

Diese Lücke will der vorliegende Gesetzentwurf beseitigen. Er kommt damit gleichzeitig den Wünschen der Betheiligten und einem Gebot der Gerechtigkeit nach. In der Begründung, die dem Entwurf beigegeben ist, wird selbst auf die Thatsache hingewiesen, daß, je weiter die Erkenntniß von den segensreichen Wirkungen der Unfallversicherung sich verbreitet hat, desto empfindlicher sich die Arbeiter in solchen Betrieben berührt fühlen, die ebenfalls mit Gefahren verbunden sind, ohne an den Wohlthaten dieser Einrichtung theilzunehmen. Die Betriebe z. B., in denen Metalle mit Feuer bearbeitet werden, Schlossereien, Schmieden, Gießereien, sind gegenwärtig nur versichert, wenn sie fabrikartig oder mit Motoren, Dampf &c. arbeiten, dagegen nicht, wenn sie den Betrieb nur handwerksmäßig und ohne Motoren führen. In anderen Berufszweigen, z. B. in den Betrieben der Maurer, Zimmerer, Müller, Schornsteinfeger, sind dagegen alle Arbeiter versichert, ohne Rücksicht auf die Art der Betriebsmittel und den Umfang des Betriebes. Bei anderen Betrieben (Tischler, Schlosser, Maler, Glaser, Klempner) kann es vorkommen, daß ein und derselbe Arbeiter für einen Theil seiner gewerblichen Thätigkeit (bei Bauten) versichert, für einen anderen Theil (in der Werkstatt) unversichert ist. Andererseits giebt es einzelne Zweige des Handwerks und des Kleinbetriebs, wo die Unfallsgefahr nicht erheblich größer ist als im gewöhnlichen Leben und wo daher die Lasten der Unfallversicherung unter Umständen größer sein können als deren Vortheile, z. B. bei der Schneiderei, Schuhmacherei, Weberei. Wenn auch aus solchen Kreisen mitunter der Wunsch laut geworden ist, von der Unfallversicherung befreit zu bleiben, so [illegible] des Handwerks durch Gesetz von der Unfallversicherung auszuschließen. Es soll vielmehr nur die Möglichkeit gelassen werden, durch Beschluß des Bundesraths Betriebszweige, die mit besonderer Unfallsgefahr nicht verknüpft sind, von der Versicherungspflicht auszunehmen.

Die Erweiterung der Unfallversicherung erstreckt sich ferner auf das Handelsgewerbe, und zwar sowohl die stehenden Gewerbebetriebe als auch den Gewerbebetrieb im Umherziehen (von Hausirern, wandernden Kunstreitern, Seiltänzern &c.), ferner auf die Gastwirthschaft, die Fischerei auf offener See und an den Küsten, sowie in Binnengewässern, die Seeschiffahrt mit Fahrzeugen bis 50 cbm Raumgehalt. Die Versicherung erstreckt sich nicht nur auf die Betriebe, sondern auch auf häusliche und andere Nebenbeschäftigungen, zu denen versicherte Personen von ihren Arbeitgebern oder deren Beauftragten herangezogen werden. Neben Arbeitern, Gesellen, Gehilfen und Lehrlingen, so-

---

> Alles, was die Individualität zerstört, ist Despotismus, welchen Namen es auch tragen mag, und gleichviel, ob es den Willen Gottes oder die Gebote der Menschen zu vollstrecken vorgiebt.
>
> Mill.

Die Kindersterblichkeit im Sommer.

Von Dr. Friedrch Parkner.

Nachdruck verboten.

Die gefährlichsten Monate für die Kleinsten der Kleinen, die heiße Jahreszeit, ist wieder da, wo der Würgengel durch die Reihen unserer Lieblinge schreitet und unerbittlich die jungen Leben knickt. Die Sommermonate zeichnen sich betrübender Weise durch eine außerordentliche Kindersterblichkeit aus, die ausschließlich durch Krankheiten der Verdauungsorgane bedingt wird.

Die beste Beweiskraft besitzen noch immer Zahlen. In den Jahren 1886—1888 starben allein in Berlin unter 34,000 Kindern 13,733, d. h. über 40 Prozent, an Krankheiten des Darms und des Magens. Noch beredter spricht eine andere Statistik. In 206 größeren deutschen Orten starben an Brechdurchfall im Jahre 1889 im ersten Quartal 1042, im April und Mai 1253, im Juni und Juli 10,011, im August 2469, im September 1138 und im vierten Quartal 1082 Kinder des ersten Lebensjahres. Fast volle 75 Prozent entfielen mithin auf die drei Sommermonate Juni, Juli und August. Die Zahl der Sterbefälle ist erschrecklich groß, wie man sieht.

Unter diesen Umständen gewinnt die Frage nach der Ursache dieser eminent hohen Sterblichkeit eine allgemeine Bedeutung von tiefgehendstem Interesse. Der Grund für das massenhafte Hinsterben der Säuglinge liegt sammt und sonders in einer unzweckmäßigen Ernährung, in Ernährungsstörungen, was schon daraus hervorgeht, daß eben krankhafte Erscheinungen der Verdauungsorgane es sind, welche sich in den Sommermonaten häufiger als sonst einstellen.

Wie aber ist diesen Ernährungsstörungen zu begegnen? Es bedarf keines Hinweises, daß das beste Nährmittel für die Säuglinge die Muttermilch ist. Allein die Verhältnisse bringen es oft mit sich, daß von einer derartigen Ernährung abgesehen werden und dafür ein künstlicher Ersatz herangezogen werden muß. Man verwendet dazu Kuhmilch und sucht sie durch Zusätze von Muttermilch möglichst gleich zu machen. Allein ein Unterschied zwischen beiden bleibt stets bestehen. Muttermilch enthält gegen 88 7 pCt. Wasser, 2,2 Kaseïn und Albumin, 3,3 Butter, 4—5 Zucker und 0,25 pCt. Salze, während Kuhmilch 87,9 pCt. Wasser, 4,4 Kasein und Albumin, 4 Butter, 3 8 Zucker und 0,6 pCt. Salze aufweist. Es zeigt also die Kuhmilch einen Ueberschuß an Eiweißstoffen und Fett, wohingegen Zucker und Wasser in geringerer Menge in ihr vorhanden sind.

Um in dieser letzteren Beziehung einen Ausgleich herbeizuführen, verdünnt man bekanntlich die Kuhmilch mit Wasser und mischt ihr Zucker zu. Aber schon bei diesen Verdünnungen werden Fehler begangen und nicht zum geringsten Theil durch übermäßige Nahrungszufuhr, wodurch bereits Verdauungsstörungen hervorgerufen werden können. Der kindliche Organismus ist überaus empfindlich und schon die geringste Unregelmäßigkeit kann ihn in Unordnung bringen. Fällt sie in die heiße Sommerszeit, so ist sie doppelt bedrohlich. Gar zu oft meint die fürsorgliche Mutter ihrem Kinde dadurch gut zu thun, daß sie die Milch gar nicht oder nicht genügend verdünnt. Das ist unrichtig, denn die kindlichen Verdauungsorgane sind den Ansprüchen, die die reine Kuhmilch an sie stellt, noch nicht gewachsen, und darum muß die Kuhmilch in zweckmäßiger Weise verändert werden. Dann frägt es sich aber: Wie?

Für die jüngsten Altersstufen empfiehlt es sich, die Milch mit drei Theilen Wasser zu verdünnen und ihr etwas Milchzucker zuzusetzen. Vom dritten Monat an kann man, ebenfalls unter einem Zusatz von Milchzucker, die Kuhmilch mit gleichen Theilen Wasser geben und dann in der Steigerung der Milchmenge allmählich fortfahren, bis man am Ende des ersten Lebensjahres bei reiner Kuhmilch anlangt. Wer da will, kann auch vom achten Monat an einen geringen Zusatz von Bouillon zu Hülse nehmen.

Das sind die erprobten Mischungsverhältnisse, die den Kindern am meisten zusagen und bei denen sie auch die Fährnisse des Sommers am besten überdauern. Die unerläßliche Vorbedingung dabei aber ist gesunde Milch, wirklich gesunde Milch. Denn leider ist es eine Thatsache, daß die Milch vielfach ungesund ist. Und diese Fehlerhaftigkeit der Milch ist es gerade, die die enorme Kindersterblichkeit in den Sommermonaten veranlaßt. Es handelt sich hier nicht nur um die am häufigsten auftretende saure Gährung, sondern ebenso sehr auch um anderweitige Zersetzungen, welche die gefürchteten Brechdurchfälle im Gefolge haben. Denn, wie erst neuere Forschungen ergeben haben, bilden sich in der Milch durch Umwandlung der Proteïnkörper Toxine, die wahre Vergiftungserscheinungen bedingen können. Es kommen hier namentlich einige Gährungen der Milchsäure und Buttersäure in Betracht, die bei einer höheren Temperatur vor sich gehen, wie sie die heiße Sommerzeit mit sich bringt. Die hierdurch erzeugten Stoffe wirken nun schon in einer verhältnißmäßig geringen Menge auf das Wohlbefinden von nur wenige Monate alten Kindern nachhaltig ein, weil sich ihr Darm noch in einem außerordentlich leicht reizbaren Zustande befindet.

Schädigende Beimischungen enthält die Milch auch häufig durch eine unvorbedachte Fütterung der Kühe. In manchen Gegenden läßt man im Sommer die Kühe ganz sorglos auf Weiden grasen, wo giftige Unkräuter, wie Herbstzeitlose, Wolfsmilch, Taumellolch und Dotterblumen wachsen. Die Giftstoffe dieser Pflanzen gehen in die Milch über und erregen nun bei ihren Konsumenten ebenfalls Vergiftungserscheinungen.

Bekannter als diese Schädlichkeiten sind die sogenannten Milchfehler. Eine jede Hausfrau wird schon einmal beobachtet haben, daß ihre Kaffeemilch roth gefärbt war. Die Rothfärbung ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Sie kann hervorgerufen werden durch Blutaustritt aus dem Euter der Kuh und tritt dann sofort nach dem Melken ein. Sie kann aber auch von gewissen, in der Milch lebenden Bacterien herrühren, die aus der Milch den rothen Farbstoff abspalten.

Ein zweiter Milchfehler besteht in dem Blauwerden der Milch. Auf der Oberfläche der Milch zeigen sich anfänglich einzelne kleinere Flecke von dunkelblauer Farbe, die größer und größer werden. Erwärmt man die Milch auf 40° Celsius, so schwindet die Blaufärbung wieder. Auch sie entsteht durch die Thätigkeit von Bacterien, welche den Käsestoff der Milch zersetzen. Diese Veränderungen sind ebenfalls geeignet, Verdauungsstörungen nicht unbedenklicher Art zu zeitigen.

Auch wenn die Milch nur durch die angeführten Mängel die Gesundheit unserer Kinder zu beeinträchtigen im Stande wäre, so wäre dies schon vollkommen ausreichend. In Wirklichkeit aber sind die Gefahren, die durch sie die Kinder bedrohen, noch lange nicht erschöpft. So bedauerlich es ist, daß gerade dieses vorzüglichste Nahrungsmittel für die Kleinkinderwelt mit mannigfachen, verderblich wirkenden Eigenschaften versehen sein kann, so nothwendig ist es, auf die Schädigungen hinzuweisen, die durch den Genuß ungesunder Milch erwachsen können. Es ist deshalb von der größten Wichtigkeit, daß nunmehr die Uebertragbarkeit der ärgsten Krankheitserreger durch die Milch auf den Menschen feststeht. Es sei hier in erster Linie die Verpflanzung von Tuberkelbacillen, den Erzeugern der Lungenschwindsucht, von kranken Kühen in der Milch auf den Menschen erwähnt. Man nennt bekanntlich die Tuberkulose der Kühe Perlsucht. Für die Größe der Gefahr, die hinsichtlich der Tuberkulose durch die Kuhmilch droht, ist die Angabe kennzeichnend, daß 19 Prozent aller Kühe perlsüchtig sind. Außerdem sind aber die Tuberkelbacillen in der Milch außerordentlich lebenskräftig, denn noch nach 35 Tagen sind sie sogar in saurer Milch entwickelungsfähig.

Nächst der Tuberkulose können auch Diphterie, Scharlach, Pneumonie und Pocken durch die Milch übertragen werden. Hierbei ist zwar zumeist die Milch in ihrem Aussehen verändert und warnt auch durch einen abstoßenden Geruch, trotzdem kommt sie aber

wie den Betriebsbeamten bis zu 2000 Mark Jahresarbeitsverdienst, sind mit der gleichen Beschränkung Werkmeister und Techniker besonders aufgeführt, weil über die Stellung dieser Personen Zweifel entstanden sind. Zu den Handlungsgehilfen und Lehrlingen gehören auch die Apothekergehilfen, die bei der Bearbeitung von kochenden, ätzenden, giftigen oder explosionsfähigen Stoffen vielfach der Gefahr von Unfällen ausgesetzt sind. Ein Bedürfniß für die Ausdehnung der Versicherung hat sich ferner ergeben für Bedienstete in Krankenhäusern und Badeanstalten, in Bildhauerwerkstätten, Laboratorien, in Anstalten für Sportbetrieb, z. B. Rennställen, Ruder- und Segelclubs, in Reitbahnen, Theatern und anderen Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten, in zoologischen Gärten, für Feuerwehrmänner, Todtengräber, Glöckner und Andere.

Diese Uebersicht über den Kreis der durch den neuen Entwurf dem Versicherungszwang unterworfenen Personen wird genügen, um dessen Bedeutung erkennen zu lassen. Wir haben, als die ersten Nachrichten über den Inhalt dieses Entwurfs in die Oeffentlichkeit gelangten, ihn als einen wichtigen Schritt auf dem Gebiete socialer Reformen freudig begrüßt; wir sind überzeugt, daß dieses Urtheil jetzt, wo der Entwurf im Ganzen vorliegt, von weiten Kreisen getheilt werden wird. Ueber Einzelheiten der umfangreichen Vorlage wird sich streiten lassen; ob die Vorlage wirklich, wie die Regierung hofft, den Schlußstein der gesammten Unfallversicherungs-Gesetzgebung bilden wird, wird bezweifelt werden können; unbestreitbar aber und unanfechtbar geht aus der Vorlage das ernste Streben hervor, auf dem Wege friedlicher Reformen die Lage der unbemittelten Klassen zu verbessern.

Politische Tagesschau.

Elbing, 25. Juni.

Der neue Plan zur Organisation des Handwerks soll, wie berichtet wird, im Herbst dieses Jahres beendet sein. Die Innungen sollen im Wesentlichen unberührt bleiben, die Einführung eines Befähigungsnachweises ohne Aussicht haben. Die nicht den Innungen angehörenden Handwerker werden zum Eintritt in Fachgenossenschaften gezwungen, deren Aufgaben in der Regelung des Lehrlingswesens, Fürsorge für das Herbergswesen, Errichtung von Fachschulen 2c. bestehen sollen. Ferner sollen Gehilfenausschüsse eingesetzt werden. Die gemeinsame Vertretung für Innungs- und Nicht-Innungshandwerker, der die Pflege der Gesammt-Interessen des Kleingewerbes, die Beaufsichtigung der Innungen und der Fachgenossenschaften, die Erstattung von Gutachten an die Behörden obliegt, ist die Handwerkskammer. Ihre Mitglieder werden in gleicher Weise von den Innungen und Fachgenossenschaften gewählt. Ein Regierungskommissar wohnt den Sitzungen der Kammer bei. Die Führung des Meistertitels wird erlangt durch Ablegung einer Gesellen- und Meisterprüfung vor einer Innung oder einer Fachgenossenschaft.

Zur Verhaftung des Ceremonienmeisters v. Kotze. Die „Kreuzztg." constatirt, daß es nicht richtig sei, daß der Ceremonienmeister v. Kotze vom General- [illegible] Kotze habe vielmehr, als er hörte, er werde mit den anonymen Briefen in Verbindung gebracht, sich aus freien Stücken zu Hahnke und mit diesem nach dem Militär-Arrestlokale begeben, um sich einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter zu unterziehen. Nachdem Kotze erklärt hatte, daß er mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun gehabt habe, den Schein ihn aber belaste, lag es in seinem eigenen Interesse, ihn in Untersuchungshaft zu nehmen, damit, wenn trotz seiner Einschließung noch weiterhin solche anonymen Briefe erscheinen würden, dargethan werden könne, daß Kotze unbetheiligt an deren Erscheinen sei. Auch die „Kreuzztg." hört, es seien inzwischen anonyme Briefe trotz der Abschließung Kotzes thatsächlich weiter geschrieben und versandt worden.

Die Vorgänge auf Korea haben sich doch nicht so harmlos entwickelt, wie die beschönigenden Regierungsberichte glauben machen wollten. Vor allem ist nicht richtig, daß die dort gelandeten japanischen Truppen, welche die Aufständischen schlugen, bereits wieder eingeschifft worden sind. Das gilt nur von der Marine-Infanterie, während sich gegenwärtig 9000 Mann japanischer Truppen in Chemulpo, 1500 Mann derselben in Söul befinden, die zum Theil erst in letzter Zeit gelandet worden sind. Angesichts dieser Truppenanhäufungen ist China mißtrauisch geworden, und es ist eine bedenkliche Spannung zwischen China und Japan eingetreten. Die telegraphische Verbindung mit Korea ist unterbrochen. Inzwischen ist auch die chinesische Flotte unter Admiral Ting vor Chemulpo, dem bedeutendsten Hafen von Korea, angekommen.

Zum Zollkrieg mit Spanien bleibt, wie dem „Hamb. Korr." offiziös geschrieben wird, alles in der Schwebe trotz des Vertrauensvotums, das der Senat am Montag mit Zweidrittel-Mehrheit der Handelspolitik des Ministeriums Sagasta ertheilt hat. Der Ministerrath hat die Vertagung der Session, welche die Konservativen verlangt haben, abgelehnt; die Session soll fortdauern, bis der Etat, das Indemnitätsgesetz für die Hndelsprovisorien mit Deutschland und den anderen Staaten, die bereits neue, noch nicht ratifizirte Handelsverträge abgeschlossen haben, und die mit dem Indemnitätsgesetz zusammenhängenden weiteren Gesetze votirt sind. Die eigenthümlich geschraubte Fassung des Telegramms macht den Eindruck einer beabsichtigten Dunkelheit. Und doch hat bekanntlich Sagasta im Senat klar und deutlich darauf hingewiesen, daß Spanien in der Marokko-Affäre auf den guten Willen Deutschlands angewiesen sei.

Für eine Margarinesteuer in Höhe von 12 Mark auf den Doppelcentner tritt die „Germania" ein, indem sie meint, daß eine solche Steuer die Margarine kaum oder nur unwesentlich theurer machen und zu einer schärferen Kontrolle führen würde darüber, daß nicht diese Kunstbutter so oft als Naturbutter gekauft und verkauft wird. — Die Einführung einer Steuer würde in keiner Weise für die Kontrolle einen Nutzen haben. Denn soweit überhaupt eine unzulässige Mischung von Kunstbutter und Naturbutter stattfindet, vollzieht sich dieselbe nicht in den Margarinefabriken, sondern in dem Zwischenhandel. Diese Mischungen würden also erst nach vollzogener Versteuerung Platz greifen. Eine Margarinesteuer von 12 Mark auf den Doppelcentner würde 6 Pf. auf das Pfund Margarine ausmachen. Diese Besteuerung würde zum Unterschied von der Tabaksteuer ausschließlich die minder wohlhabenden Klassen treffen, welche sich den Genuß der theuren Naturbutter nicht gönnen können und nach der Besteuerung der Margarine entweder umsomehr zum amerikanischen Schmalz oder zum Genuß von schlechteren Fettsubstanzen sich wenden müßten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Juni. Ein Flugblatt, betitelt: „An die werkthätige Bevölkerung Berlin's" wurde heute von der sozialdemokratischen Bierboykott-Commission in großen Mengen verbreitet. In demselben wurden 325 Geschäftsleute des 1. und 2. Berliner Reichstagswahlkreises angeführt, die noch boykottirtes Bier verschänken. Mehrere Verbreiter des Flugblattes wurden von der Polizei sistirt. Unter den angeführten Geschäftsleuten herrscht nicht geringe Aufregung.

* **Kiel**, 24. Juni. Bei der heute Vormittag abgehaltenen Parade hielt der Kaiser anläßlich des Eintrittes des Prinzen Adalbert in die Marine eine Ansprache, in welcher er betonte, daß der Eintritt des Prinzen am heutigen Tage ein symbolischer Akt sei, und zwar insofern, als jeder preußische Prinz vom zehnten Jahre ab wissen solle, daß er seine Kräfte dem Vaterlande zu widmen habe. Der Eintritt des Prinzen sei auch ein Zeichen des Vertrauens, welches der Kaiser zu seiner Marine habe. Die Geschichte der deutschen Marine sei zwar noch jung und Kämpfe mit lorbeerreichem Ausgang seien ihr noch nicht beschieden gewesen, aber wo sie sich auch gezeigt, habe sie mit Ehren bestanden. Der Kaiser führte sodann wörtlich aus: „Der Moment, in dem der Eintritt des Prinzen Adalbert vollzogen wird, ist für unsere vaterländische Geschichte von eminenter Bedeutung. Ich erinnere nur an Hohenfriedberg, Waterloo und an Kaiser Friedrich. Ihm war es beschieden, das deutsche Schwert zu führen, um die Gegner niederzuwerfen. Eure weitere Arbeit sei es, den Stahl blank geschliffen zu halten, damit, was Gott verhüten möge, wenn Ich Euch rufe, Ihr nicht nur mit Ehren besteht, sondern auch mit Ruhm!" Nach der Parade wurde vom Kaiserpaar, vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich, sowie vom Prinzen Adalbert auf der „Hohenzollern" das Diner eingenommen.

* **Altona**, 24. Juni. Bei der Stichwahl zur Reichstags-Ersatzwahl in Pinneberg-Elmshorn erhielt der Nationalliberale Mohr 13137 und der Sozialist Elm 13732 Stimmen. Von 4 Orten fehlt noch das Wahlresultat.

* **Mainz**, 23. Juni. Der Andrang zu dem Festplatze des deutschen Bundesschießens war heute Abend ein ganz bedeutender. Auf dem Platze spielten fünf Musikcorps. Es wurde ein Feuerwerk abgebrannt, an welches sich eine Fackelpolonaise schloß. Bei der Feld-Festscheibe „Deutschland" loosten Feilhauer-Berlin und Lutz-Insbruck um die ersten Preise, da Beide je 36 Ringe hatten. Feilhauer erhielt den Kaiser-Preis, einen prachtvollen Pokal, Lutz ein Bild und 1000 Mk. baar, zusammen im Werthe von 1400 Mk.; letzteren Preis hatte der Schützenverein in Hannover gestiftet.

* **Breslau**, 23. Juni. De Verein selbständiger Kaufleute Kattowitz übermittelte dem Reichskanzler eine Petition um Erleichterungen im Grenzverkehr, namentlich betreffs des Paßwesens. In Kattowitz sei ein russisches, in Sosnowice ein deutsches Konsulat wünschenswerth. Der Regierungspräsident in Oppeln, welchem eine Abschrift der Petition durch eine Deputation überreicht wurde, sprach die Hoffnung aus, daß wenigstens ein Theil des Erbetenen bewilligt werde. Anfang April beschloß die Handelskammer in Oppeln eine gleiche Petition an die Regierung, über deren Erfolg bisher noch nichts verlautete.

* **Glogau**, 24. Juni. In das hiesige Garnisonlazareth sind in den letzten Tagen noch mehrere Erkrankte gebracht worden. Von denselben hatten neun Typhus leichteren Grades. Bei den in Liegnitz befindlichen Mannschaften haben sich die Erkrankungen vermindert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Juni. Der in Begleitung des Erzherzogs Albrecht auf der Generalstabsreise befindliche Kriegsminister, Feldzeugmeister Krieghammer stürzte aus dem Wagen und brach einen Arm. Der in demselben Wagen mitfahrende Generalstabschef, Feldzeugmeister Beck trug nur leichte Kontusionen davon. — Nach einer der „N. Fr. Pr." aus Mailand zugegangenen Depesche nehmen die Verhandlungen wegen Errichtung der Banca Italino commerciale einen schleppenden Verlauf. Die Zusammensetzung des Aufsichtsraths soll Schwierigkeiten begegnen. Vorläufig wird die Bank ihre Thätigkeit nur auf Mailand beschränken.

Belgien.

Lüttich, 23. Juni. Der Untersuchungsrichter erhielt neuerdings wieder verschiedene Mittheilungen über die Persönlichkeit des anarchistischer Verbrechen dringend verdächtigen Baron Sternberg. Eine Dame aus Verviers theilte mit, ihr Mann, welcher aus Ostende gekommen, behaupte, Sternberg dort gesehen zu haben. Von anderer Seite wird gemeldet, der Baron halte sich in Basel auf und habe sich dort, als Arbeiter verkleidet, vom Polizeikommissariat einen falschen Paß geholt. Aus Oran ist dem Untersuchungsrichter berichtet worden, daß Sternberg von seinen Kameraden in der Fremdenlegion als deutscher oder russischer Spion betrachtet worden sei, weil er sich über Alles Notizen machte und des Oefteren größere Summen Geldes in Rubelnoten erhielt.

Serbien.

Belgrad, 23. Juni. Erzherzog Josef traf mittels Extrazuges hier ein, um den König Alexander noch vor der Abreise nach Constantinopel zu begrüßen. Nach der Abreise des Königs fuhr Erzherzog Josef wieder nach Semlin zurück, wo er zur Besichtigung der Honvedtruppen verweilt. — Der König Alexander ist in Begleitung seines Vaters um 7 Uhr früh mittels Separatzuges nach Constantinopel abgereist. Milan begleitet denselben bis Zibestsche, kehrt dann mit den Ministern Georgievic und Andonowic zurück und bleibt in Nisch, während die Minister nach Belgrad zurückfahren. — König Alexander wurde auf allen Stationen von der Bevölkerung sehr herzlich begrüßt; besonders großartig gestaltete sich der Empfang in Nisch, wo die Gemeinde ein Dejeuner vorbereitet hatte, bei welchem Exkönig Milan mit stürmischen Zurufen: „Hoch unser Befreier" begrüßt wurde. — Radikale und liberale Blätter bringen heftige Hetzartikel gegen den Ministerpräsidenten Nicolajewitsch.

England.

London, 23. Juni. In ihrer Besprechung der nunmehr erfolgten Verständigung zwischen England und Deutschland bezüglich des zwischen England und dem Kongostaate getroffenen Abkommens hebt die „Times" ganz besonders die von Deutschland in dieser Angelegenheit aufrechterhaltene maßvolle freundliche Haltung anerkennend hervor. — Anläßlich der Geburt eines Sohnes des Herzogs von York herrscht hier große Freude.

Aus aller Welt.

Täglich neue Erderschütterungen kommen in Eisleben vor, oft mehrere an einem Tage. Die Bewohner des Hauses Braugasse 2 haben die polizeiliche Aufforderung erhalten, dieses sofort zu räumen, da ein längeres Verweilen mit Lebensgefahr verbunden ist. Die Zahl der leerstehenden Häuser in unserer Stadt beträgt nunmehr vier. Die Erderschütterungen verursachen seit Kurzem auch ein Spalten der Erde. Ein solcher Erdspalt befindet sich auf dem Grundstück Sangerhäuser Straße 29, ein anderer am Annenkirchplatz und ein dritter endlich in der Nähe des zweiten Bürgerschulgebäudes in der Grabenstraße. Hier ist nicht allein das Haus Grabenstraße 22 vollständig durchgerissen, auch der vor dem Hause befindliche Fahrweg, sowie das mit Beton gepflasterte Bett der Bösen Sieben sind gespalten. Selbst die großen Einfaßsteine an diesem Bache haben dem gewaltigen Drucke nicht widerstehen können und sind gebrochen. Auf der anderen Seite des Baches führt der Spalt auf das schon erwähnte zweite Bürgerschulgebäude zu, dieses durchschneidend.

Der lenkbare Luftballon, welcher in Antwerpen gestern Nachmittag zum zweiten Male aufsteigen sollte, ist wiederum geborsten. Man glaubt an einen Akt der Böswilligkeit.

Nachrichten aus den Provinzen.

Konitz, 23. Juni. Der frühere Bürgermeister zu Konitz, Herr Mühlradt, ist durch das hiesige Landgericht verurtheilt worden, an die hiesige Stadt 1430 Mk. zu bezahlen. Es ist dies ein Theil derjenigen Summe, um welche zwei Schreiber die Stadt durch gefälschte Zahlungsanweisungen, welche Herr Mühlradt aus Versehen unterschrieben hat, geschädigt haben. — Dem „Westpr. Volksbl." schreibt man von hier: Wie bestimmt verlautet, wird Herr Landrath Dr. Kautz nach Ablauf seines Urlaubs die hiesigen landräthlichen Geschäfte nicht wieder übernehmen.

Schöneck, 22. Juni. Heute Nachmittag um 4 Uhr wurde von dem Wahlkreis-Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Herrn Rittmeister Fischer-Roppuch eine von etwa 120 Personen besuchte Versammlung des Bundes der Landwirthe im Schützenhause mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr Abgeordneter Dr. Hahn erhielt das Wort zu seinem Vortrage, in welchem er namentlich auf die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft hinwies und auf das Ziel und die Aufgabe des Bundes der Landwirthe, die sich zur Hebung und Besserung seiner eigenen Interessen nicht nur aus einseitigen materiellen, sondern auch aus patriotischen Gründen nach dem Abgange Bismarcks gebildet habe. Aufgabe des Vereins sei es u. A., den Bund immer mehr zu erweitern, die Viehzucht zu heben, eine strenge Kontrolle bei der Handhabung der Grenzsperren hinsichtlich der Viehseuchen durchzuführen, ebenso auf eine bessere Desinfizirung der Eisenbahnviehwagen zu halten. Erörterungen über das Anerberecht und das Kreditwesen bildeten den Schluß des eineinviertelstündigen Vortrages. Herr von Puttkamer-Plauth hatte noch einige geschäftliche Mittheilungen den Mitgliedern zu machen. Er erinnerte die Mitglieder nochmals an die Ziele des Vereins, ermahnte sie, der Sache treu zu bleiben und sich auch nicht in guten Jahren dem Vereine gleichgiltig zu zeigen, betonte, daß zwischen dem landwirthschaftlichen Osten und dem instustriereichen Westen unseres Vaterlandes ein Ausgleich angestrebt werden müsse, daß der heimische Markt der sicherste sei und daß die Mitglieder es sich angelegen sein lassen sollten, auch polnische Besitzer dem Vereine zuzuführen. Um 7 Uhr schloß Herr Rittmeister Fischer die Versammlung mit einem Hoch auf den alten Reichskanzler, Fürsten Bismarck.

Danzig, 24. Juni. In dem zur Villa Hochwasser bei Oliva gehörigen Walde stieß man vor kurzem beim Steinegraben auf eine Steinkiste mit mehreren Urnen, von denen einige durch die Bemühungen des Besitzers, Herrn Dittrich, vor Zerstörung bewahrt wurden. Unter diesen ist die eine leider unvollständig erhaltene Gesichtsurne dadurch ausgezeichnet, daß sich an ihr unter der Darstellung der Nase und Ohren noch ein größeres Stück eines eisernen Ringes befindet, der ursprünglich um den Hals der Urne gehängt war. Abgesehen von der großen Seltenheit dieses Vorkommens — es sind erst eine Gesichtsurne mit eisernem (Nenkau, Kreis Danz'ger Höhe) und zwei mit bronzenem (Fitschkau, Kreis Carthaus, und Sulitz, Kreis Putzig) Halsringe bekannt — interessirt der Fund auch insofern, als er ein neuer Hinweis darauf ist, daß die Verzierungen an unseren Urnen in der That den früher getragenen Schmucksachen entsprechen. Herr Dittrich hat den bemerkenswerthen Fund dem hiesigen Provinzial-Museum überwiesen, das auch im Besitz der drei früher gefundenen ähnlichen Urnen ist.

[R] **Zempelburg**, 23. Juni. Auf bis dahin noch nicht aufgeklärte Weise brach gestern in den ersten Morgenstunden im herrschaftlichen Wohnhause zu Zahn Feuer aus. Trotz baldiger Hülfe und thatkräftigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr brannte das Gebäude außer einem kleinen Anbau bis auf die Umfassungsmauern nieder. — Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulinspectors Rohde von hier in dem nahen Schönhorst eine Bezirkslehrerkonferenz statt. Nach einer Lection über die Kornblume folgte der Vortrag des Lehrers Herrn Laschenski-Gr. Loßburg: „Was ist der Lehrer seinem Stande schuldig?" — Die Heu- und Kleeernte ist in hiesiger Gegend in vollem Gange. Während die Wiesen durchaus zufriedenstellende Erträge liefern und die Timotheefelder ebenfalls sehr üppig stehen, fällt der Kleeschnitt hier fast durchweg nur höchst mittelmäßig aus, da der junge Klee im Frühjahr zu stark vom Frost gelitten, stellweise sogar gänzlich von demselben zerstört worden ist.

e. **Neuenburg**, 24. Juni. Gestern fand im „Freien Lehrerverein von Neuenburg und Umgegend" eine Sitzung statt. Herr Arendt-Halbdorf hielt mit Schülerinnen der ersten Mädchenklasse eine Lektion über: Die Kornblume. Darauf hielt Herr Teschendorf-Neuenburg einen längeren freien Vortrag über: Das pädagogische Symbol Salzmanns. Die in der Ausführung erhaltenen „goldenen Worte" fanden allgemeinen Beifall, so daß von einer Debatte abgesehen wurde. — Ueber dem Bau der Montauschleuse scheint ein Unstern zu walten. Bei der Aushebung des Bodens stieß man auf ein Torflager, welches ausgegraben werden mußte. Daher kam die Sache bedeutend tiefer, als ursprünglich beabsichtigt wurde. Ebenso stellten sich noch allerlei Hindernisse ein, die beseitigt werden mußten. Wie es scheint, war die Betonschüttung dem gewaltigen Drucke des Mauerwerkes nicht gewachsen. Es stellten sich an den Seitenflügel bedeutende Risse ein. Da auch der Druck der auf dem Mauerwerke ruhenden Erdmasse ein großer ist, so müssen die Mauern verankert werden. Die Erde muß nun wieder erntfernt werden, damit die Anker angebracht werden können. Wenn auch der Bau etwa 250,000 Mk. schon gekostet hat, so wird doch noch eine nette Summe gebraucht werden, um die Reparaturen zu bewerkstelligen. Sind doch allein für etwa 1500 Mk. Anker erforderlich.

g **Von der Culmer Höhe**, 24. Juni. Ein recht bedauernswerther Unglücksfall hat sich Freitag in Kiewo zugetragen. Als der 42jährige Instmann D. die Pferde von Eggen abspannen wollte, verwickelte sich derselbe in die Bracke und die Pferde, hierdurch scheu geworden, gingen durch, den Unglücklichen hinter sich herschleifend. Dem Bedauernswerthen sind hierbei mehrere Rippen gebrochen, die Haut vom Hinterkopf abgelöst und der ganze Rücken abgeschürft. Herzzerreißend war der Jammer der sieben Kinder und der hochschwangeren Mutter anzusehen, als ihnen ihr Ernährer mit dem Tode ringend ins Haus gebracht wurde. — Der 17jährige Vorreiter in Baersee wurde von einem Kutschpferd derartig am Kopf geschlagen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Verblichene war als fleißig und ehrlich allgemein beliebt.

K. **Osterode**, 24. Juli 1894. Heute feierte das seltene Fest der eisernen Hochzeit das Lorenz Krause'sche Ehepaar hierselbst. Unter den sieben erschienen Familiengliedern befinden sich auch zwei Söhne des Jubelpaares, die Chefs der Weltfirma Joseph Krause u. Co. aus Pernambuco in Brasilien. Das eiserne Jubelpaar begeht das seltene Fest in voller Rüstigkeit; vor 5 Jahren erhielt es zur Feier der Diamantenhochzeit von dem Kaiser die große Ehejubiläums-Medaille. — Am 3. u. 4 August d. J. findet in Stanges Gartenrestaurant eine bienenwirthschaftliche Ausstellung statt. Sie umfaßt folgende Gruppen: Lebende Völker, Bienengeräthschaften und Bienenwohnungen, Bienenerzeugnisse und Literatur. Das Ausstellungskomitee besteht aus den Vorsitzenden der Vereine Riessellen, Döhringen, Liebemühl, Osterode und Röschken. Präses des Komitees ist Lehrer Lokymonsky-Kl. Reußen. Sämmtliche Anfragen, Anmeldungen und Zuschriften sind an diesen zu richten.

Königsberg, 24. Juni. Gestern Nachmittag verunglückten auf dem Frischen Haff vier Fischer, die nur mit Mühe gerettet werden konnten. Der Kahn des Fischers Falk aus Groß Heydekrug, der mit drei Gehilfen unweit des Haffkanalhaus den Fischfang betrieb,

---

auch unter diesen Umständen zur Verwendung, weil man den Ernst der Sachlage nicht kennt.

Alle die genannten Krankheiten sind zwar weniger an der Sterblichkeit der Kinder in den heißen Sommermonaten betheiligt, als die Magen- und Darmaffektionen, allein ihre Uebertragbarkeit durch die Milch ist auch für diese Zeit nicht belanglos, denn der geschwächte Organismus, der durch die Verdauungsstörungen, die die verdorbene Milch veranlaßt hat, seine Widerstandskraft eingebüßt hat, wird die Krankheitserreger viel williger aufnehmen. Es wird daher für manche Krankheiten wie für die Tuberkulose gerade in dieser Periode der Schwächung des kindlichen Körpers der Grund gelegt, auf dem sich langsam der Krankheitsstoff weiter entwickelt, um vielleicht erst nach Jahren zum Ausbruch zu kommen.

Die Forderung, den Kindern nur gesunde Milch zu verabreichen, würde unnütz sein, wenn nicht auch auf Mittel und Wege hingezeigt werden könnte, die im Stande sind, die Milch gesund zu machen. Wir besitzen nun in der That in den Sterilisirungsmethoden ein ausgezeichnetes Mittel, um die Milch gesund, das heißt keimfrei zu machen. Man sollte daher kleinen Kindern nur sterilisirte, keimfreie Milch geben! Der Bezug ist ja jetzt, namentlich in den großen Städten, nicht schwer. In Berlin, Wien, Dresden, Frankfurt a. M. und anderen Großstädten ist sterilisirte Milch flaschenweise zu kaufen. Ferner ist eine Reihe von Sterilisationsapparaten konstruirt worden, durch die die Sterilisirung der Milch auch im Kleinen, im Haushalt leicht von Statten geht. Die Preise sind zum Theil so niedrig, daß die Anschaffung fast nirgendwo auf Hindernisse stoßen dürfte. Und wenn selbst höhere Ausgaben damit verbunden wären, so dürften sie doch nicht in Betracht kommen, weil es einmal die Sicherung der Gesundheit unserer Lieblinge gilt und weil die Unkosten, die durch später auftretende Krankheiten eventuell können verursacht werden, wenn man nicht sterilisirte Milch verwendet, um Vieles die Auslagen dafür übersteigen würden. Die einfachste Sterilisirungsmethode ist die, wo die Milch in luftdicht verschließbare Flaschen gefüllt und dann 15 bis 30 Minuten einer Hitze von 110⁰ bis 115⁰ C. ausgesetzt wird. Durch die Hitzeeinwirkung erhält man eine gesunde, unbegrenzte Zeit haltbare Milch. In ihr sind sowohl die Gährungserreger als auch alle Krankheitskeime vernichtet. Diesem unendlich hohen Vorzug gegenüber will der kleine Mangel nichts besagen, daß das eigenartige Aroma der frischen Milch und oft auch die reine, weiße Farbe verloren geht.

Wo frische Milch, die man sterilisiren kann, zu haben ist, sollte man alle anderen Nährmittel, namentlich in den gefährlichen Monaten, außer Spiel lassen. Fast ganz gefährlich sind Milchkonserven. Will man sie trotzdem benutzen, so gebrauche man nur nicht gezuckerte Präparate. Gezuckerte Milchkonserven sind zu süß, sie verderben bei nicht ausreichender Verdünnung leicht den Magen und reichen wegen ihres ungenügenden Eiweißgehaltes zur Ernährung der Kinder nicht aus. Die sogenannte künstliche Muttermilch, welche in den Handel gebracht wird, besitzt den Kaseïn der Kuhmilch in peptonisirter Form. Ihre Neigung zur Fäulniß ist sehr groß, was in den Sommermonaten um so bedenklicher ist. Sie muß daher stets stark abgekühlt gehalten werden, frisch verabreicht und vorher jedes Mal aufgekocht werden. Kindermehl wird auf die Dauer schlecht vertragen. Es bewirkt, lange gegeben, Verdauungsstörungen und begünstigt das Entstehen der sogenannten englischen Krankheit. Gleichwohl ist es für die späteren Monate des ersten Lebensjahres bei vielen Kindern brauchbar. Nur muß es immer bloß kurze Zeit als Abwechselung mit der Kuhmilch verabreicht werden.

Die Hauptsache in dem Kampfe gegen die sommerliche Kindersterblichkeit ist, wie hervorgehoben, gesunde Milch. Die Ergebnisse der Untersuchungen über die Milch als ein Verbreitungsmittel von ansteckenden Krankheiten sind aber nicht allein für die Allerkleinsten wichtig, sondern auch ebenso sehr für die Erwachsenen. Ist es doch bei den Milchkuren im Sommer durchweg Sitte, frische oder vielmehr ungekochte Milch zu trinken. Wie falsch das ist, werden unsere obigen Mittheilungen über die Anwesenheit der gefährlichsten Krankheitserreger dargethan haben. Daher sollten auch Erwachsene nie frische Milch genießen, sondern sie stets erst dem Kochprozeß unterwerfen, damit alle, etwa vorhandenen Mikroorganismen getödtet und alle Krankheitsübertragungen unmöglich gemacht werden.

wurde durch einen plötzlichen Wirbelwind umgeworfen, so daß sämmtliche vier Insassen ins Haff stürzten. Dieselben wären sicher ertrunken, wenn nicht die Besatzung eines in der Nähe liegenden Baggers den Vorfall bemerkt hätte. Diese Leute eilten in einem Boot hinzu und es gelang, allerdings nur unter eigener Lebensgefahr und größter Anstrengung, sämmtliche vier Verunglückten zu retten.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 26. Juni.

* **Zum Kaisermanöver.** Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Kaiser gelegentlich der großen Herbstmanöver im Schloß Schlobitten wohnen und von dort täglich ins Manövergelände sich begeben. Der Kaiser von Oesterreich wird beim Grafen Sierakowski-Großwaplitz, der König von Sachsen und der Großfürst Thronfolger im Schlosse Prökelwitz wohnen.

* **Zum 8. deutschen Turnfest** in Breslau sind bis jetzt gemeldet 31 Musterriegen und 502 Einzelwettturner, davon 29 aus dem Kreise I Nordosten.

? **Der Minister für Landwirthschaft und Domänen** v. Heyden und der Finanz-Minister Miquel werden in den ersten Tagen dieser Woche hier eintreffen und von hier aus die Provinzen Ost- und Westpreußen bereisen. Wahrscheinlich hängt diese Reise mit dem hier abzuhaltenden Manöver zusammen.

i **Lehrerverein.** Herr Hauptlehrer Florian eröffnete die am vorigen Sonnabend im „Gold. Löwen" abgehaltene Sitzung durch einige geschäftige Mittheilungen betreffend Aufnahme eines Mitgliedes, Petition um Mitgliedschaft eines Lehrers in der Schuldeputation und die vom deutschen Lehrervereine herausgegebenen „Reiseerleichterungen", welche gegen Einsendung der Mitgliedskarte für 35 Pf. von Julius Klinkhard-Berlin zu beziehen sind. Für den hiesigen Verein übernahm Herr Mielke die Besorgung. Herr Bethke erstattete darauf kurzen Bericht über den 12. Kongreß der Knabenhandarbeitslehrer Deutschlands, der am 16. u. 17. d. M. in Danzig getagt und beabsichtigt, nach den Ferien ausführlich darüber zu berichten. Herr Hauptlehrer Spiegelberg schildert dann in höchst fesselnder Weise seine viertägige Reise in die Schweiz. An der Hand einer Karte verdeutlichte Redner die Entfernungen. Die Benutzung des „Harmonika"-Zuges ist für weite Reisen sehr zu empfehlen. Die Reise führte über Berlin, Frankfurt a. M., Darmstadt, Heidelberg zunächst nach Schaffhausen, von den lieblichen Landschaftsbildern des Thüringer-, Oden- und Schwarzwaldes zu den starren Fels-, Eis- und Schnee-Landschaften der Schweiz. Eingehend beschrieb Redner den Rheinfall bei dem Schlosse Lauffen, welches man gegen Erlegung eines Obulus an den Besitzer durchschreiten muß, um zu dem Falle zu gelangen. Ueber Zürich gings nach Luzern, von wo aus bereits Rigi und Pilatus zu sehen sind, die ganz nahe zu sein scheinen, wie man in der Schweiz überhaupt viele optische Täuschungen erlebt, besonders bei Bergen, deren Gipfel mit Schnee bedeckt sind. Bei der Fahrt über den Vierwaldstättersee nach Fitznau zeigte sich, wie weit der Rigi von Luzern liegt. Von Fitznau ging es mit der Zahnradbahn auf den Rigi, dessen höchster Punkt Rigi-Kulm 1800 Meter ist. Die Bahn fährt die 7 Kilometer in 1½ Stunden. Hier ein großartiges Panorama und ein erhebender Anblick. Tief unten erglänzte der Vierwaldstättersee smaragdgrün und azurblau, wie alle Gebirgsgewässer. Vom Rigi aus sieht man 13 Seeen, in der Ferne den Pilatus und andere Spitzen der Alpen. Nach der Rückfahrt nach Fitznau ging es über den See nach der am östlichen Ufer gelegenen Tellsplatte; in der Nähe derselben der Mythenstein, der die Inschrift trägt: „Dem Sänger des Tell die Urkantone. 1859." Vorüber gings auch an dem etwa 200 Meter hoch gelegenen Rütli im Kanton Uri, das von der Schweizer Regierung angekauft ist, damit es nicht den Engländern in die Hände falle und damit es in seinem Naturzustande erhalten bleibe. Dann wurde die Axenstraße, die in Felsen gehauen dicht am Ufer der Sees hinführt, bis Flüelen zu Fuß zurückgelegt. Von da mit dem Dampfer wieder nach Luzern, um dem Berner Oberlande noch einen Besuch abzustatten. Mit der Brünig-Bahn über den 1000 Meter hohen Brünig-Paß nach Meiringen an der Aare. Hier wurde die romantische Aareschlucht besucht. Vorüber an der Jungfrau führte die Reise nach Interlaken, von wo aus der Grindelwaldgletscher besucht wurde. Dann rief die Pflicht nach Stuttgart. Redner meinte, so schön, gewaltig und großartig die Eindrücke auch seien, welche die Schweiz auf ihn gemacht, so habe er doch das Gefühl gehabt, daß er dort nicht wohnen möchte; es sei ihm leichter ums Herz geworden, als er wieder in das lachende deutsche Land gefahren, wo die Natur sich nicht wie in der Schweiz dem Menschen feindlich erweist. Lebhaftester Beifall folgte den hochinteressanten Ausführungen.

Kochschule. Vor etwa Jahresfrist wurde in unserer Stadt die Gründung einer Kochschule in den weitesten Kreisen der Bevölkerung das lebhafteste Interesse entgegengebracht. Die erforderlichen Vorarbeiten, wie Auswahl von geeigneten Lokalitäten, Ausbildung einer Lehrerin in der Kochschule zu Marienburg 2c., waren in die Wege geleitet. Der Durchführung dieses Planes schien umsoweniger etwas im Wege zu liegen, als auch der Magistrat dieser Angelegenheit die wärmsten Sympathieen entgegenbrachte. Der Gewerbeverein, Frauenverein 2c. hatten durch Ueberweisung namhafte Beiträge zu der Bestreitung der einmaligen Unkosten dieser gewiß höchst praktischen und segensreichen Idee ein besonderes Interesse bekundet. Unsere Stadtverordneten konnten sich von der Nützlichkeit der Kochschule jedoch nicht überzeugen und sahen sich nicht im Stande, die ganzen laufenden jährlichen Unterhaltungskosten zu bewilligen, und lehnten eine diesbezügliche Vorlage des Magistrats ab. Man sprach sich nur für den Fall für die Gründung der Kochschule aus, wenn die betreffenden Kosten aus Staatsmitteln bestritten würden. Ein diesbezügliches Gesuch der städtischen Behörden ist jedoch abgelehnt worden, und hat sich der Minister nur bereit erklärt, zu den einmaligen Kosten eine Beihülfe von 300 Mk. in Aussicht zu stellen. Das Schicksal der für die weitesten Schichten unseres Volkes nützlichen Einrichtung einer Kochschule scheint durch diese Haltung besiegelt zu sein, da die Stadtverordneten ja wohl nicht Veranlassung nehmen werden, ihren ersten Beschluß abzuändern. Daß der Minister in keinem Falle die laufenden Ausgaben bewilligen würde, war ja vorauszusehen.

Vacanzenliste. Kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig zum 1. Juli Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Kreis-Chaussee-Verwaltungscommission Elbing zum 1. August Chaussee-Aufseher für die Strecken Elbing-Tolkemit und Tolkemit-Neukirch-Höhe, jährlich 900 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 72 Mk. und 6 Mk. Schreibmaterialienvergütung; Maximalgehalt 1200 Mk. — Magistrat in Culm zum 1. Juli 1894 Nachtwächter und Kämmereiarbeiter, 540 Mk. jährlich. — Königl. Amtsgericht in Thorn sofort ein Kanzleigehilfe, 5—6 Pfg. pro Seite. — Districtsamt in Bromberg sofort ein Districtsbote und Vollziehungsbeamter, Gehalt jährlich 360 Mk., widerruflicher Gehaltszuschuß jährlich 140 Mk. und Gebühren höchstens jährlich 100 Mk. — Magistrat in Czarnikau sofort ein Bureau-Assistent, jährlich 1100 Mk. — Gymnasial-Curatorium Gartz a. O. zum 1. Oktober ein Schuldiener am Gymnasium. 360 Mk., freie Wohnung und Feuerung.

Zum Provinzial-Sängerfest, welches am 15., 16 und 17. Juli in Danzig abgehalten wird, wird sich der hiesige „Liederhain" in der stattlichen Anzahl von ca. 50 Mitgliedern begeben. Die Sänger haben sich eigens zu dem Feste sogenannte „Sängerhüte" zugelegt — einen leichten, hellen Filzhut.

? **Personalien bei der Ostbahn.** Ernannt sind der Bahnmeister-Diätar Kurowski in Pelplin zum Bahnmeister. Versetzt sind Regierungs-Baumeister Kramer in Stolp ab 1. 7. nach Gnesen, Stations-Vorsteher zweiter Klasse Weichert in Friedeberg N./M. ab 1. 7. nach Driesen-Vordamm, Stations-Assistent Hensel in Allenstein nach Cüstrin-Vorstadt, Stations-Aufseher Wruck von Simonsdorf nach Friedeberg N/M. und Bahnmeister Siebner von Zollbrück nach Bütow. Die Prüfung bestanden die Stations-Aufseher Kraft in Wieps, Rolewski in Montwy, der Stations-Assistent Semerau in Schneidemühl, die Stations-Diätare Göbel und Kaulbarsch in Königsberg, Klein in Gumbinnen und Ristau in Wartenburg zum Stations-Vorsteher und Güter-Expedienten, Stations-Assistent Strebe in Schneidemühl zum Stations-Vorsteher.

Bezirks-Eisenbahnrath. Zur Ergänzung unseres Bericht in der Sonnabends-Nummer über die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths in Bromberg theilen wir noch mit, daß der zweite Antrag in Betreff Ersatzes der Staffeltarife, nämlich der Antrag auf Einführung einer Tarifermäßigung für inländisches Getreide auf den Strecken der preußischen Eisenbahnen, auf denen russisches Getreide zu ermäßigten Frachten nach Danzig, Königsberg und Memel gefahren wird, abgelehnt wurde.

⊙ **Des drohenden Hochwassers wegen** wird seit Freitag emsig an der Verstärkung der Ueberfälle ins Einlagegebiet gearbeitet. Die Fangwand wird gesteift und gestützt und das Bankett durch Erdaufschüttung erhöht. Nach früher getroffener Festsetzung darf die Höhe der Ueberfälle nur 17 Fuß betragen. Da der Wasserstand von Warschau auch für die untere Nogat maßgebend ist, von dort aber bereits Freitag 5,20 Meter gemeldet wurden, so schwebt das Einlagegebiet in der größten Gefahr, in Folge Durchbruch der Ueberfälle überschwemmt zu werden. Denn diesem Wasserdrucke würden die im Frühjahr geschütteten Ueberfälle in ihrer jetzigen Beschaffenheit nicht wiederstehen können. Hoffentlich gelingt es der Strombauverwaltung, die Ueberfälle widerstandsfähig zu machen. Für die Bewohner des Einlagegebiets würden durch eine Ueberschwemmung unberechenbare Folgen erwachsen. Noch übler sind die Besitzer von Außendeichsgrundstücken daran. Ihre ganze Ernte auf diesen Ländereien wird durch das kommende Hochwasser vernichtet. Gegenwärtig sind selbige eifrigst dabei beschäftigt, das eben gemähte Heugras über den Nogatdamm zu schaffen, um wenigstens etwas zu retten.

Schon mancher Radfahrer, der sich nach anstrengender Fahrt bei einem kühlen Trunke labte, mußte beim Verlassen der gastlichen Schänke zu seinem Schrecken gewahren, daß ihm sein Stahlroß von diebischer Hand entführt war. Diesem vorzubeugen, dient eine von Lehrtz und Venter konstruirte Vorrichtung, bestehend aus einer, in der Wand 2c. eingelassenen, innen mit Schloß versehenen Platte und einer Kette, welche als Schleife um das Rad geschlungen und mit beiden Enden in einen Schlitz der Platte eingeschoben und daselbst von einem Schnappriegel gehalten wird, welche Verbindung nur durch Zurückschieben des Schubriegels durch Bethätigung eines Schlüssels gelöst werden kann.

** **Sonntagsarbeit.** Im Laufe der gestrigen Vormittagsstunden sah man in unserer Umgegend die Landwirthe vielfach mit dem Einfahren des Heues beschäftigt. Es ist diese Sonntagsarbeit um so erklärlicher, als das höchst unbeständige Wetter diese Arbeiten in der letzten Zeit sehr erschwerte und die Wolken gestern Nachmittag wieder mit Regen drohten. Thatsächlich stellte sich der Regen denn auch gegen Abend wieder ein und hat es in der Nacht in recht ausgiebiger Weise geregnet.

i. **Unser Seebad Kahlberg** wies gestern ein äußerst reges Leben auf. Nicht weniger als 11 Dampfer hatten im Laufe des Tages eine gewaltige Menschenmenge dort hin gebracht. Unter andern waren 300 Taubstumme aus Königsberg erschienen und hatten sich im Lerique-Hotel einquartirt. Auch gebadet wurde gestern schon recht fleißig, da Luft und Wasser eine angenehme Temperatur aufwiesen. Die Zahl der zugezogenen Badegäste hat wohl schon 300 überschritten, da die letzten Tage reichlichen Zuzug brachten. Es sind nur noch wenige Wohnungen zu haben, die mit Beginn der großen Ferien wohl auch vergeben werden dürften. Erfreulich ist's, daß von der Direktion in diesem Jahre recht viele Bänke an den Waldwegen aufgeschlagen sind, um dem ermüdeten Wanderer überall ein bequemes Ruheplätzchen zu bieten. Auch der Weg nach dem Blocksberge ist reichlich damit bedacht. Könnte dem Aussichtsthurm auf dem Blocksberge nicht noch eine Etage aufgesetzt werden, um auch den Blick auf die See zu ermöglichen, der seit Jahren von den Baumwipfeln völlig verdeckt wird?

*** **Wegen eines nächtlichen Besuches,** den ein hiesiger Arbeiter seiner Braut machen wollte, wurde derselbe in der Nacht zu gestern von einem Manne vor dem Etablissement „Pfarrhäuschen" mit einem Knüppel so zugerichtet, daß er der schweren Kopfverletzungen wegen gestern Vormittag in das Krankenstift geschafft werden mußte.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 25. Juni.

Herr Landgerichtsrath Hartwig, als Vorsitzender der heute beginnenden Schwurgerichtssitzungen, begrüßt Namens des Gerichtshofs die erschienenen Geschworenen, und erwähnte ferner, daß die Sitzungen volle 14 Tage dauern werden. — Der Aufruf der Geschworenen ergab die Anwesenheit von 24 Herren. Der Gerichtshof ist gebildet aus den Herren Landgerichtsrath Hartwig als Vorsitzenden, Amtsgerichtsrath Salomon und Gerichtsassessor Kanter als Beisitzer und Referendar Toeppen als Gerichtsschreiber. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Herr Schütze. Für heute stehen zwei Fälle zur Aburtheilung an und zwar wegen Meineid und Raub. 1. Fall. Der Arbeiter **Franz Pawlowski** aus Abbau Christburg, 24 Jahre alt, nicht bestraft, verheirathet, ist angeklagt, vor dem Amtsgericht zu Saalfeld am 15. November 1893 und ferner am 18. Januar cr. vor dem Schöffengericht zu Christburg je einem wissentlich falschen Eid geleistet zu haben; ferner ist der Arbeiter **Julius Radau** aus Christburg, verheirathet, 47 Jahre alt, angeklagt, den Angeklagten Pawlowski zur Ableistung der Meineide beredet und am 24. September an dem Sorgefluß den Händler Wronski und den Arbeiter Lettau mißhandelt, Wronski bedroht und endlich bei einer Behörde am 25. September eine wissentlich falsche Anschuldigung gemacht zu haben. Am 24. September kamen beide Angeklagten stark angetrunken auf einem Wege am Sorgefluß dicht bei Christburg an einer Weide vorbei, an welcher eine Leiter stand, die der Händler Wronski hielt; auf dieser Leiter stand der Arbeiter Lettau, welcher das Strauch von der Weide abköpfte. Ohne den geringsten Anlaß zu haben, mißhandelte Raudau den von der Leiter heruntergekommenen Lettau, sowie auch Wronski, bedrohte auch den Letzteren mit dem Ersäufen in dem Sorgefluß. Am 25. Sept. stellte nun W. beim Amtsgerichte in Christburg den Strafantrag. Es stellte aber auch Radau einen Strafantrag gegen Wronski, indem derselbe angab, am 24. September von demselben mißhandelt zu sein und gab als Zeugen den Arbeiter Pawlowski an. In dieser Untersuchungssache wurde der Letztere am 15. November zu Saalfeld, dann am 18. Januar zu Christburg eidlich vernommen. In diesen Terminen beschwor Pawlowski, daß Radau von Wronski und Lettau gemißhandelt worden sei. Wegen Verdachts des Meineides wurde P. sofort verhaftet. Er gab nun zwar zu, eine Unwahrheit ausgesagt zu haben, will aber dazu von Radau beredet worden sein. Radau bestreitet dieses mit der größten Entschiedenheit. (Die Sitzung dauert bei Schluß des Blattes fort.)

Kunst und Wissenschaft.

Unsere beliebte Naive, Fräulein Bertha Giesske, hat am Freitag und Sonnabend mit unterlegtem Contrakt in Frankfurt a. M. gastirt und das Publikum wie die Presse haben ihr eine überaus herzliche Aufnahme bereitet. Feodor Mammroth schreibt in der „Frankfurter Zeitung" über die erste Gastrolle: Der Durchzug der Gäste, die sich um das naive Rollenfach beim hiesigen Theater bewerben, dürfte beendigt sein. Fräulein Gieseke, vom Stadttheater in Elbing, hat heute als Lene in der „Haubenlerche" im Großen und Ganzen einen so günstigen Eindruck hervorgerufen, daß man sie gern hier behalten wird. Die Künstlerin verfügt über gute Eigenschaften, die sie der Natur, und über ansehnliche, die sie sich selbst verdankt. Sie ist jung, nett, hübsch, hat Theaterblut und spricht, spielt, lacht und schweigt mit einer talentvollen Gewandtheit, die von den Unarten der Manier ziemlich freigeblieben ist. Es gibt nicht viele Schauspieler, die so wenig Problem sind wie Fräulein Gieseke und die sich von Anfang an so klar und glatt ausgeben wie sie. Man übersieht, was sie kann, schon nach den ersten Scenen und hat sich nicht abzuquälen, für eine schwer faßliche Rechnung eine passende Formel zu finden. Auch die Erfahrungen der früheren Debüts gereichten der Wirkung ihrer Leistung nicht zum Nachtheil, und so wird man nur noch abzuwarten brauchen, ob Frl. Gieseke die freundliche Meinung, die sie heut erweckte, über den Reiz der Neuheit hinaus in allen Punkten behaupten wird. Auch als „Grille" hat Frl. Gieseke sehr gefallen. Infolge des Gastspieles wurde Frl. Gieseke auf die Dauer von 3 Jahren mit einer Gage von 5000 Mk. für das Frankfurter Stadttheater verpflichtet. Wir freuen uns mit der Künstlerin über diesen Erfolg, doch können wir uns auch eines tiefen Bedauerns nicht erwehren, da Frl. Gieseke schon mit der neuen Saison ihr Engagement antreten muß, und darum nicht wieder zu uns kommen kann.

Vermischtes.

Der Großonkel mit der Mondkarte.*) Vors.: Es wäre entschieden für Sie vortheilhafter gewesen, wenn Sie sich bei der polizeilich verfügten Ordnungsstrafe von fünf Mark beruhigt hätten. Es wird ja nicht viel schlimmer werden, aber nun werden Sie auch noch die Kosten zu tragen haben. Angekl.: Ick bin Herr Mädler; Se kennen doch jewiß den ollen Mädler mit de Mondkarte, det war mein Jroßonkel. Watt ick den Mann schuldig bin, det weeß ick und dadrum darf ick mir nich verknacken lassen, wo ick jar nischt von weeß. Vors.: Sie bestreiten also, am 24. Februar d. J. unter den Linden den Kanzleirath Schmucker durch Umarmungen belästigt und dadurch groben Unfug verübt zu haben. Angekl.: Det soll ick jewesen sind? Ick, der Jrosneffe von ollen Mädler mit de Mondkarte? Vors.: Herr Mädler, Ihr Stolz, ein naher Verwandter dieses großen Mannes zu sein, ist mir wohl erklärlich, thut aber hier nichts zur Sache. Hätten Sie die fünf Mark bezahlt, so wäre diese Geschichte schon längst abgethan. Angekl.: Jotteken, Se denken woll, det kann ick nich? Da brauch ick noch jar nich mal det Portemoseuch rauszulangen, det hol' ick mit'n steifet Jelenk aus de Westentasche. Aber ick weeß nu mal ren nischt und Mädler mit de Mond. — Vors.: Wissen Sie vielleicht, was Sie am 24. Februar unternommen haben? Angekl.: Unter jewöhnigliche Umstände wüßte ick es nich, aber wie det von de Polizei kam, hatte ick et mir mit Hülfe von mein Freund Schramm zusammenjepolkt. Vors.: Dann erzählen Sie mal. Angekl.: Schramm, der Seifensider, wat mein Freund is, kommt so jejen Uhre zehne zu mir und nimmt mir mit zu Fritzen in de Kneipe in de Landsberger zu'ne Partie Schafkopp. Wir spielen bis Uhre eens, wobei ick drei jroße, zwee kleene Weißen jenehmigt hatte, und die hatte ick nu mit so jejen siebener Strippen zusammenjeknüppt. Schramm zieht nu Leine und ick ooch, er links uf'n Alexanderplatz zu, ick uf't Dhor zu. Uf eenmal hör ick „Mädler, Mädler" hinter mir mit so'ne Angststimme, ick dreh mir um, un Schramm steht da, janz kalchig in't Jesichte; ick denke schon, er kriecht de Masern. Ihn wär et so schlecht im Leibe, ick soll' ihm zu Hause bringen. Det that ick ooch. Unterwejens so bei de kleene Frankfurter meente er, er wird et mal mit'n Bittern probiren. Det war ooch meine Meinung, also rin in de Schnapsoptheke. Und wenn ooch der erschte noch nischt jeholfen hatte, nach dem fünften war'n wir Beede wieder kreuzverjnügt. Uf de Jenesung druf jossen wir bei Schüler noch drei Döppken Echtes und dann — dann — müssen wir wol janz friedlich und jemüthlich zu Muttern jejangen sind, denn wie ick am andren Morjen erwachte, lag ick in de Posen mit'n Brummschädel, als ob ick de Mondkarte drin hätte. — Det hab ick an den Dage jemacht und dafor soll ick een bestraftet Subjekt werden? Vors.: Wie ich merke, wollen Sie uns beweisen, den Unfug in sinnloser Trunkenheit begangen zu haben. Die Zeugen wollen davon aber nichts bemerkt haben. Angekl.: Det j'lob' ick, mir sitzt der Affe nich in de Beene, mehr in't Jemüth. Vors.: Dann ist es ja auch erklärlich, daß Sie zu solchen Ausschreitungen geneigt waren. Angekl. (kleinlaut): Na, wenn Se meenen und Sie't sagen, det ick so wat verübt haben dhue, dann verknaxen Sie mir man, denn Ordnung muß sind, aber machen Se't man halweje. Mädler wird zu einer Geldstrafe von fünf Mark und Tragung der Kosten verurtheilt. Angekl.: Erlauben Se nu ooch jüstigst, det ick den janzen Schwamm jleich berabbeln kann, det ick aus die Halle raus komm als een heilet, mäkelloset Indevidebum, det bin ick mein Jroßonkel Mädler mit de Mondkarte schuldig.

*) Nachdruck verboten.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 25. Juni. Der Kaiser hat von Kiel aus an die Wittwe des Präsidenten Carnot ein längeres herzliches Beileidstelegramm gesandt. Caprivi sowie sämmtliche hier anwesenden Minister nebst diplomatischem Corps haben sofort nach Bekanntwerden des Todes Carnot's dem französischen Botschafter Beileidsbesuche abgestattet.

Budapest, 25. Juni. Die Klerikalen beabsichtigen die Absendung einer Deputation an den Kaiser, um denselben zur Sanktionsverweigerung des Ehegesetzes zu bewegen.

Budapest, 25. Juni. Wie „Maggas Allanc" meldet, wurden alle Magnaten, welche für die Zivilehe gestimmt, im Sinne der Bulle Apostolicae sedis exkomunizirt.

Prag, 25. Juni. Der Statthalter versicherte mehreren Mitgliedern des Exekutiv-Komitees der czechisch-ethnographischen Ausstellung, daß der Ausnahmezustand demnächst aufgehoben wird, nur solle man strikte jede czechische Demonstration vermeiden, weil sonst die Ausstellung unnachsichtlich gesperrt werden würde.

Brüssel, 25. Juni. Gestern Nachmittag ist der Capitän Jaques aus Afrika über Paris hier eingetroffen. Er wurde von dem Comitee der antisclavistischen Gesellschaft und von einer ungeheuren Volksmenge sehr herzlich begrüßt.

Tanger, 25. Juni. Der Moschee-Chef Mulei Dris el Hadje ist nach Rabat abgereist, um dem jungen Sultan seinen Segen zu übertragen. Diese Anerkennung wird einen entscheidenden Einfluß auf die Muselmänner ausüben, deren bisherige Opposition wird dadurch gebrochen werden.

New-York, 25. Juni. Bei dem Aufstande der Bahnbeamten und Metallarbeiter in Pensylvanien haben dieselben zahlreiche Waggons und Arbeitergeräthschaften in Brand gesteckt. Mehrere Dynamitattentate wurden vorbereitet, jedoch konnten dieselben noch rechtzeitig entdeckt und verhindert werden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Juni, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	22.|6.	25.|6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,75	98,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,00	99,00
Oesterreichische Goldrente	98,60	98,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,10	98,00
Russische Banknoten	219,15	219,05
Oesterreichische Banknoten	163,10	162,85
Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,50
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,50
4 pCt. Rumänier	85,90	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,00	119,20

Produkten-Börse.

Cours vom	22.|6.	25.|6.
Weizen Juni	143,70	140,50
September	146,00	142,70
Roggen Juni	128,00	124,70
September	129,70	125,50
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,70	18,70
Rüböl Juni	45,30	45,80
Oktober	45,70	46,00
Spiritus Juni	35,40	35,00

Königsberg, 25. Juni, 12 Uhr 57 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,00	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	33,25	„ „
do. do.	32,00	„ Geld.

Die North British und Merkantile Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Domicil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluß pro 1893 an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung 28,947,798 58 Mk, an Zinsen 2,158,658 62 Mk. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden 31,000,000 Mk. und als Prämien-Reserve 9,649,266,17 Mk. Im deutschen Geschäft der Gesellschaft machten sich die ungünstigen Momente, unter denen die Feuerversicherungsbranche im Jahre 1893 im Allgemeinen zu leiden hatte, gleichfalls bemerkbar, immerhin konnte hier aber noch ein kleiner Gewinn verzeichnet werden und erhöhte sich die Prämien-Einnahme des deutschen Geschäfts durch einen Zuwachs von 28,914 Mk. auf 3,055,080.

Unser Ausverkauf

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **Gute Sachen sehr billig** einzukaufen.

Wir empfehlen besonders:

Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Cattune, Battiste, Teppiche, Gardinen, Portièren, Schlaf- und Reisedecken, Damen-Mäntel und Jaquettes, Reisemäntel, Joppen, Tricotagen u. v. A. m.

Verkauf gegen baar.

Pohl & Koblenz Nachf.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elsa Sieg-Raczyniewo mit dem Königl. Rittmeister Herrn Paul von Engelbrechten-St. Avold.
Geboren: Oberlehrer Herrn Dr. Prahl-Danzig 1 T.
Gestorben: Frau Lehrerwittwe Caroline Fraaß, geb. Breil-Marienburg. — Verw. Kreisgerichts-Kanzlei-Inspektor Frau Louise Nixdorff, geb. Karnath-Danzig. — Herr Ferdinand Glaubitz-Graudenz. — Uhrmacher Herr Frdr. Minder-Thorn. — Königl. Lieutenant a. D. Herr Hans von Gottberg-Königsberg. — Königl. Steuerinspektor a. D. Herr Eduard Muhlack-Königsberg. — Königl. Amtsrichter Herr Conrad Stenzel-Labischin.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Juni 1894.

Geburten: Arbeiter Ferdinand Kluge 1 T. — Gelbgießer Gottfried Liedig 1 T. — Arbeiter Carl Kowalski 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedr. Rich. Steinbrücker-Altendorf mit Carol. Adelg. Steinbrügger-Altendorf.

Eheschließungen: Eisendreher Josef Wittpohl mit Anna Kahlweiß.

Sterbefälle: Schmied Ludwig Jeschieniak 42 J. — Bäckermeister Adolf Knoblauch S. 2 M.

Dienstag: Liedertafel.
Generalprobe.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 26. Juni:
Bücherwechsel
7—8½ Uhr.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 1. Juli:

Vergnügungsfahrt
mit Damen
nach Hela und Zoppot

(Salondampfer „**Drache**“).

Abfahrt per Bahn früh 7^{25}. Rückfahrt von Zoppot 6^{28} Abends. Mittagessen an Bord.

Karten für Eisenbahn-, Dampferfahrten und Mittagessen, zusammen für **M. 6.30**, sind bei Herrn Buchhändler **Meissner** bis **Freitag, den 29. Juni, Abends** zu entnehmen.

Gäste dürfen eingeführt werden.

Wenn bis Freitag Abend die Zahl von 100 Theilnehmern nicht erreicht ist, findet die Fahrt nicht statt.

Der Vorstand.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke ꝛc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Die Badeanstalt im Elbing,

gegenüber der Altstädt. Töchterschule, empfiehlt sich zur Benutzung des geehrten Publikums.

Wasserwärme: 17 Grad.
Abonnementspreis für Erwachsene 7,00 M.
für Kinder 3,50 M.

Während des Porzellan-Ausschuß-Verkaufs im Gewerbehause offeriren unsere

Guten Porzellanwaaren

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen.

Teller 15—20 Pf., Tassen v. 15 Pf. an etc.

Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße 13.

Max Kusch. **Ad. Harder.**



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe,** sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** ꝛc. zu räumen, verkaufe ich **zu jedem nur annehmbaren Preise.**

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** —— in diversen Dimensionen und Holzarten —— zu bekannt billigen Preisen.

M. 5,00. | **Fünf Mark** **pro Quartal** bei allen Deutschen Postanstalten. | M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund“**, illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung“**, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo“**, wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt“**, zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung“**, wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau“**, wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“**, wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel“**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des vor Schluß des alten Quartals begonnenen Romans auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Eröffnung: 28. Juni 1894.

Dr. med. Lindtner's Sanatorium
(Naturheilanstalt)
Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.
Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.
Das ganze Jahr geöffnet.

Am frischen Haff, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.

Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätkuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.

Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:

Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w.

Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, verpflegt, behandelt und beaufsichtigt werden.

Prospect wird auf Verlangen zugesandt.
Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.

Adresse: **Dr. med. Lindtner, Reimannsfelde bei Lenzen.**

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein **Pensionat** zu errichten.
Nähere Auskunft: **Sanatorium,** Reimannsfelde bei Lenzen.
Frau Therese Lindtner.

Umsonst
meine illustrirte Preisliste
über **Stahlwaaren etc.**

Rasirmesser

aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.

C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

Freisinnige Zeitung,
begründet
von
Eugen Richter,
kostet bei allen Postanstalten
3 Mark 60 Pfennig
pro III. Quartal.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Catalage über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Neu!



Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor.
Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. **1.25**,
desgleichen **Cigarettenspitze** M. **1.10**.
Gegen Einsendung von **20** ₰ mehr **frankirte** Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. **Wiederverkäufer** gesucht.
L.-Fabian, St. Ludwig (Elsaß).
100 Zauberbilder extra M. 1,25.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe ꝛc. ꝛc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.

Eine Dame

aus guter Familie, die bescheidene Ansprüche macht, recht gut vorlesen kann und in Handarbeiten bewandert ist, wird für einen sehr kleinen stillen Haushalt auf dem Lande gesucht. Näheres zu erfragen bei

Fräulein **Bertha Käswurm, Tollmingkehmen** bei Tollmingkehn.

Die Nummern 220 u. 225 der „Altpreuß. Zeitung“ vom September 1893 kauft zurück
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 146. Elbing, den 26. Juni. 1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

5)

Jetzt erst schien Gyula seine völlige Besinnung wieder zu erhalten. Er trat einen Schritt zurück und rief entrüstet: „Mein Herr, was fällt Ihnen ein? Sie können mir nicht diese Schmach anthun. Ich bin jederzeit bereit, über meine Handlungen Rechenschaft zu geben."

„Nach dem Bekenntniß des Todten hoffe ich, daß Sie keinen Widerstand leisten werden."

„Er war mein erbittertster Feind und hat noch im Tode mich mit seinem heimtückischen Haß vernichten wollen."

Der Lieutenant zuckte die Achseln. „Das ist Sache des Gerichts. Ich habe nur die Aufgabe, Sie gefangen zu nehmen, und ich hoffe —"

„Nein, ich kann Ihnen nicht folgen," brauste Gyula auf. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich mich morgen freiwillig dem Gericht stellen werde, nur jetzt lassen Sie mich fort, damit ich meine Gemahlin aufsuchen kann."

Da der Führer der Patrouille hierauf nicht eingehen konnte, sondern seinen Leuten ein Zeichen gab, so gerieth der Graf in eine förmliche Raserei, als die Soldaten auf ihn eindrangen; er schrie immer wieder, daß man ihm so viel Zeit gewähren möge, um seine Gattin aufzusuchen, und die Soldaten vermochten nur nach einer tüchtigen Gegenwehr ihn zu fesseln. Als er endlich sah, daß all' sein Widerstand gegen die rohe Gewalt doch vergeblich sei, ergab er sich mit finsterem Ingrimm in sein Schicksal. Auf die Frage des Lieutenants, ob der aufgefundene Dolch ihm gehöre, nickte er nur mit dem Kopfe, er sprach kein Wort weiter und ließ alles mit sich geschehen. — Eine halbe Stunde später saß er im Gefängniß. — — —

Im Faubourg St. Germain herrschte am anderen Morgen noch eine tiefe Stille. Dies vornehme Viertel der französischen Hauptstadt zeichnet sich zwar stets durch seine aristokratische Ruhe aus, in die sich seine alten Paläste und Häuser geflissentlich begraben, um gegen den Lärm und das wüste Treiben der übrigen Stadt vortheilhaft abzustechen; aber heut, nach dem Ball der großen Oper, öffneten sich die Jalousien und Läden noch später wie gewöhnlich und jedes Haus streckte sich schlaftrunkener wie sonst hinter seinen hohen Gittern. Endlich schlug hie nnd da ein altfränkischer, im Rococostiel erbauter Palast die Augen auf, und es wurde auch hier etwas lebendig.

Zu den Häusern, in denen es sich am ehesten zu regen begann, gehörte ein stattliches, ziemlich modernes Palais am Boulevard. Freilich schlug von dem alten, ganz nahe gelegenen Notre-Dame schon die zwölfte Stunde, als sich an dem Balkonfenster ein Mädchenkopf zeigte und neugierig über den Platz blickte.

„Glaubst Du, daß Lubowsky schon so früh kommen wird?" ließ sich eine neckende Stimme im Zimmer vernehmen, und das junge Mädchen trat erröthend vom Fenster zurück.

„Wie kannst Du nur glauben, daß ich mich nach ihm umgesehen?"

„Wäre es denn ein Verbrechen, liebe Olga?" entgegnete die Andere lachend. „Ich weiß ja längst, daß Du für den Baron ganz Feuer und Flamme bist."

„Alexandra, Du verleumdest mich," sagte die kleine Blondine mit niedergeschlagenen Augen und vermochte kaum ihre Verlegenheit zu verbergen. „Großpapa meint, ich wäre ja noch ein Kind."

„Das aber schon recht hübsch zu schwärmen vermag."

„Spotte nicht, Alexandra, Du hast ja selbst für Lubowsky Dich lebhaft interessirt," entgegnete Olga und kauerte sich mit jugendlicher Harmlosigkeit vor ihre Schwester, die in einem großen Lehnstuhl Platz genommen und einen scharfen Gegensatz zu der Kleinen bildete. Während Olga mit ihrer blassen Gesichtsfarbe, ihren blauen Augen und zierlichen, schlanken Gestalt an eine Deutsche erinnerte, schien Alexandra eine Tochter Spaniens zu sein. Sie war hoch gewachsen, ihre vollen, üppigen Formen traten jetzt im leichten Morgengewande noch deutlicher hervor, und das dunkle Antlitz mit den feurig blitzenden Augen bekundete ein leidenschaftliches und heftiges Temperament. Beide geistig und körperlich so verschiedene Schwestern waren die Enkelinnen des russischen Grafen Tschernischeff, der seit vielen Jahren sich mit seiner Gemahlin in Paris angesiedelt, und nach dem kürzlich in Petersburg erfolgten Tode des Vaters hatten die jungen Mädchen bei ihrem Großvater eine Zufluchtsstätte gefunden.

Die Augen Alexandra's verdunkelten sich

bei den Worten der Schwester; ein Schatten flog über ihr Antlitz und während es um ihre Lippen seltsam zuckte, entgegnete sie rasch: „Ich leugne es nicht, daß ich einmal so närrisch gewesen bin; aber seitdem er damals für Katharina Feuer gefangen, hasse ich ihn," und der energische Zug um ihren Mund bekundete die Wahrheit ihrer Worte.

Olga erschrack. „Zürne ihm nicht," bat sie mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme, „und auch mir mußt Du verzeihen, daß ich ihm meine Freundschaft geschenkt. Gerade, daß Du ihn vor allen anderen Mänern vorgezogen, hat mir Lubowsky erst lieb und werth gemacht."

„Er ist ein Ehrloser, ein Narr! Ich wünsche, Gyula's Kugel hätte sein treuloses Herz besser getroffen!" rief Alexandra und ihre kleine Hand ballte sich zornig zusammen, als könne sie damit den wankelmüthigen Geliebten vernichten.

„Du hast ihn stets mit Kälte behandelt und ihn damit von Dir entfremdet," wagte Olga zu erwidern.

Alexander lachte wild und höhnisch auf. „Wen ich liebe, den muß ich nach Herzenslust mißhandeln können. Würde ich heute mit ihm gelacht und gescherzt haben und ihm morgen kühl und fremd begegnet sein, wenn ich ihn nicht bis zur Raserei geliebt hätte? Der Narr mußte es wissen, aber er ist ein eitler Thor, der sich mit der leichten Eroberung unbedeutender Geschöpfe begnügt.

Olga war viel zu gutmüthig, um in dieser Aeußerung eine Kränkung zu wittern. „Ich begreife nicht, warum er nicht mit uns gefahren ist."

„Weil er gern das Original spielt," entgegnete Alexandra bitter.

In diesem Augenblick trat der alte Graf Tschernischeff mit allen Zeichen der höchsten Aufregung in das Zimmer. Er hielt ein Zeitungsblatt in der Hand. „O, das ist furchtbar!" brachte er mühsam hervor und warf sich erschöpft in einen Lehnstuhl.

„Was ist vorgefallen?" rief Olga erschrocken und wandte ihre blauen Augen fragend auf den Großvater.

„Lies!" entgegnete dieser und hielt ihr das Zeitungsblatt hin.

Sie hatte kaum flüchtig hineingeblickt, da brach sie mit einem lauten Schmerzensschrei zusammen.

Jetzt erst wurde auch die Schwester aufmerksam, die, in finsteres Hinbrüten versunken, nicht einmal das plötzliche Erscheinen des Großvaters beachtet hatte. „Was ist der Kleinen?" fragte sie rasch.

Der alte Graf zögerte; er wußte durch seine Frau, daß sich Alexandra für Lubowsky sehr lebhaft interessirt hatte, ja, daß schon zwischen Beiden von einem Verlöbniß die Rede gewesen, und wenn er auch bemerkte, daß seine stolze Enkelin den Baron mit sichtlicher Kälte behandelte, glaubte er doch, daß gerade Alexandra würde von der Schreckensbotschaft am tiefsten erschüttert werden. Endlich stotterte er hervor: „Es ist Lubowsky gestern auf dem Heimwege ein Unglück begegnet, aber Olga, warum nimmst Du Dir es so zu Herzen?" wandte er sich zu dieser und war zärtlich um sie bemüht, sie zu trösten und zu beruhigen.

Alexandra ergriff jetzt, da sie von ihrem Großvater weiter keine Antwort erhielt, das Zeitungsblatt, das der Hand Olgas entfallen war, und las die verhängnißvolle Nachricht. Nicht die leiseste Theilnahme regte sich in ihrem starken, vollen Antlitz, im Gegentheil spielte ein grausamer Zug von Befriedigung um ihre Lippen. Warum hatte er eine Andere ihr vorgezogen? Die rächende Nemesis hatte ihn dafür erreicht und vernichtet.

Vergeblich suchte der Großvater seine kleine Enkelin zu beschwichtigen; er begriff nicht, warum Olga von di sem Unglück so tief erschüttert wurde. Was verlor denn das Kind an dem Baron? Ja, wenn Alexandra diesen wilden, verzweifelten Schmerz gezeigt hätte, das wäre ihm weit eher verständlich gewesen, und diese blieb völlig theilnahmlos.

„O Gott, sie haben ihn schändlich ermordet!" jammerte sie immer wieder händeringend, nachdem der Großvater alle Trostworte erschöpft und sie wie ein Kind auf den nächsten Divan getragen, wo sie sich schluchzend in eine Ecke kauerte und nur beständig diesen Klageschrei ausstieß.

Der alte Graf blickte endlich rathlos auf Alexandra und diese entgegnete mit ruhiger Kälte: „Ueberlaß nur Olga ihrem Schmerze, die Zeit wird ihn schon lindern; jetzt glaubt sie noch Wunder, was sie an ihm verloren", und als der alte Herr große Augen machte, setzte sie höhnisch hinzu: „Die Kleine hat ein wenig für Lubowsky geschwärmt und Du kannst es ihr deshalb nicht verargen, daß sie eine solche Nachricht unsanft berührt."

„Olga?" fragte der Großvater kopfschüttelnd. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß es sich in dem sechszehnjährigen Herzen schon zu regen begann.

„Sie ist eine kleine Thörin," begann Alexandra von Neuem, denn sie wußte ja, daß Lubowsky nun einmal sich in unglücklicher Liebe für unsere theure Freundin, Gräfin Gyula, verzehren wollte. Nun hat sich die arme Motte gründlich die Flügel verbrannt."

„Man hat einen Grafen Gyula als muthmaßlicher Mörder verhaftet, ist das ihr Mann?" fragte der Großvater hastig.

„Jawohl", war die Antwort. „Schon in Petersburg sind die beiden feindlich an einander gerathen, und man sprach von einem Duell, in dem Lubowsky schwer verwundet worden."

„Dann ist mir Alles klar!" rief Graf Tschernischeff in höchster Aufregung, „dieser rachsüchtige Ungar hat den armen Baron aus Eifersucht ermordet."

„Das glaube ich nicht," entgegnete Alexandra mit großer Bestimmtheit. „Graf Gyula ist ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle; wenn er mit Lubowsky von Neuem feindlich zusammengerathen wäre, dann würde er ihn wieder gefordert, aber niemals heimlich ermordet haben."

„Nun, so lies doch, der Sterbende hat ja noch im letzten Augenblick Gyula als Mörder bezeichnet."

„Lubowsky war falsch und heimtückisch, warum sollte er nicht selbst im Sterben einen Genuß daran gefunden haben, seinen alten Feind zu vernichten?"

„Nein, Du verleumdest ihn!" rief Olga, die mitten in ihrem verzweifelten Schmerz die Bemerkung der Schwester gehört hatte, und sich völlig aufrichtend fuhr sie in leidenschaftlicher Erregung fort: „Baron Lubowsky war viel zu edel und großmüthig, um einer solchen Schändlichkeit fähig zu sein..."

Alexandra lachte höhnisch auf. „Weil Du für ihn geschwärmt, deshalb ist er Dir so ritterlich erschienen, aber ich versichere Dich —"

„Es ist nicht hübsch von Dir, daß Du einen Todten verleumdest, der sich nicht mehr vertheidigen kann," eiferte Olga, „magst Du ihn immer hassen, weil er Dir untreu geworden, so hast Du doch kein Recht, seinen Ruf anzutasten."

Die ältere Schwester war ganz erstaunt über die Verwegenheit der Kleinen, eine solche Sprache hatte sie noch nie zu führen gewagt. Anfangs stieg eine Zornesröthe ihr in's Antlitz und sie wollte das alberne Ding für ihren Angriff gründlich züchtigen, doch ihre Hochmuth gewann über ihren Zorn die Oberhand und sie erwiderte mit kaltem Hohn: „Du bist wirklich noch ein unerfahrenes Kind, Olga, und deshalb solltest Du Dir noch nicht herausnehmen, Menschen zu beurtheilen."

„Und hast Du Lubowsky nicht selbst bewundert?" entgegnete die Schwester hartnäckig. „Damals, als Du noch für ihn schwärmtest, erschien er Dir ein außerordentlicher Charakter, ein echter Edelmann, der sie alle überstrahlte."

Alexandra würdigte die kleine Schwätzerin weiter keiner Antwort, sondern wandte sich ihrem Großvater zu, der mit steigender Verwunderung dem Streit der Geschwister zugehört: „Du wirst erstaunt sein, was Du von der Kleinen da erfährst. Ja, Deine Alexandra war einmal thöricht genug, in Baron Lubowky das Ideal eines Mannes zu suchen, aber die Enttäuschung kam nur zu bald. Ich versichere Dich, er war ein ehrloser Wicht, der jedes Schurkenstreiches fähig," und über das dunkle Antlitz des schönen, leidenschaftlich erregten Mädchens zog ein Schatten.

Obwohl Alexandra der Liebling des Großvaters war, schien heute der alte Herr ihren Worten weit weniger Glauben zu schenken, als denen ihrer Schwester, er sagte kopfschüttelnd: „Solltest Du nicht zu hart gegen Lubowski sein? Ich muß Dir bekennen, daß er auf mich einen außerordentlichen günstigen Eindruck gemacht hat."

„Und Du hast Recht, Großpapa," rief Olga, die plötzlich all' ihre Schüchternheit abgestreift zu haben schien: „Ich habe immer gehört, daß Niemand einen Mann ungerechter beurtheilt, als seine ehemalige Geliebte."

Der alte Graf war nicht wenig erstaunt über die Keckheit seiner Enkelin. „Sieh da, das blonde, blöde Ding zeigt ja auf einmal die Krallchen, die es so lange versteckt gehalten," dachte er überrascht, und er war noch mehr verwundert, daß sein Liebling, der bei der geringsten Gelegenheit leidenschaftlich auffuhr, den kühnen Angriff der jüngsten Schwester so ruhig hinnahm.

„Weil wir ihn dann in seiner wahren Gestalt sehen, nachdem der trügerische Schleier zerrissen, in den wir ihn selbst gehüllt," bemerkte Alexandra, mehr zu ihrem Großvater als zu Olga gewandt. „Und wenn mir noch an der Erbärmlichkeit Lubowsky's irgend ein Zweifel geblieben wäre, so hat mir Katharina für seine Nichtswürdigkeit die schlagendsten Beweise gegeben."

„Die Frau seines Todfeindes," rief Olga sogleich, die sich von dem finsteren Blick ihrer Schwester durchaus nicht einschüchtern ließ und lebhaft fortfuhr: „Sie spricht freilich nur nach, was ihr von ihrem Manne eingeredet worden, aber Lubowsky hat mir noch gestern erzählt, wie falsch und treulos sich Gyula gegen ihn benommen."

„So, weißt Du das wirklich?" höhnte die Schwester. „Nun, ich will Dir reinen Wein einschenken. Als der edle Baron sah, daß meine Freundin Katharina dem Grafen Gyula den Vorzug gab, da suchte er den Ruf seines glücklichen Nebenbuhlers zu untergraben, verbreitete über ihn die falschesten, häßlichsten Gerüchte und Verleumdungen, und als er selbst damit sein Ziel noch nicht erreicht hatte, wußte er den Vater Katharinens zu täuschen und ihm die Nachricht beizubringen, daß sich der Graf im Weinrausch über seine Tochter an öffentlicher Wirthstafel lustig gemacht habe, und dem schlauen, heimtückischen Treiben Lubowsky's gelang es auch damals wirklich, die beiden Liebenden zu trennen; aber mit der ganzen Ausdauer und Energie, die dem Grafen Gyula eigen ist, wußte er endlich die geheime Quelle all' dieser schändlichen Verleumdungen zu entdecken und den Schurken zur Rechenschaft zu ziehen. Es kam zum Duell, und man hat Lubowski für todt vom Platze getragen. Gyula flüchtete, und da inzwischen der Vater Katharinens als Gesandschafts-Sekretär nach Paris versetzt worden, so nahm er ebenfalls dorthin seine Zuflucht. Es kam jetzt zwischen den beiden Liebenden zu Erörterungen, Gyula konnte meiner Freundin die Beweise beibringen, daß all' die nichtswürdigen Verleumdungen von Lubowsky ausgegangen, und daher ist es gekommen, daß meine schöne Freundin zur Verwunderung der guten

Pariser dem Grafen Gyula die Hand gereicht hat."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein ordnungsliebender Don Juan.** „Ist der Herr Biegler zu Hause?" — „Nein." Die gute Frau Marie Merta, welche in der Märzstraße in Fünfhaus ein Kabinet an den Friseurgehilfen Albert Biegler vermietet hatte, war ziemlich kurz angebunden. Kaum war sie wieder bei ihrer häuslichen Arbeit, als auch schon wieder die Glocke ging und ein blondes Mädchen erschien. „Ist der Albert da?" — Nein!" Bald darauf kam ein drittes Mädchen, diesmal eine kohlschwarze Gret'l, die Einlaß begehrte und nach dem Herrn Biegler fragte. „Ja, um Gotteswillen, was wolln's denn von dem latscherten Herrn Haarkrampler?" ruft die Frau Merta ganz entsetzt. „Was ich will? Ernst ist mein Bräutigam!" — „Gehn's, hörn's auf! Ihr Bräutigam? Sie san schon die Dritte, die nach ihm fragt!" — „Die Dritte? Er hat g'sagt, daß er mich nur allein liebt und daß er mich heirathen wird." — „Hab'ns ihm was geben?" — Gegeben? Was hätte ich ihm geben sollen?" stammelte das Mädchen. — „No, a Sparkassenbüch'l oder sonst was?" — „Nein, Nichts." — „Na alsdann, da hat er Ihna ak'rat so für an Narren g'halten, wie die andern Zwa!" Mit Thränen in den Augen entfernte sich die Dritte, um auf der Treppe recht bitter zu schluchzen. Aber diese Dritte war noch nicht die Letzte. Zwei volle Tage ging das Suchen und Fragen nach dem Herrn Biegler fort. Dieser war indessen, nachdem er allen seinen Verpflichtungen der Quartierfrau gegenüber nachgekommen, in eines der böhmischen Bäder gereist, um dort seine gewohnte Kondition anzunehmen. In Wien hatte er nur an Samstagen und Sonntagen als Aushelfer gearbeitet und, um sich die Zeit zu vertreiben, hatte der saubere Patron mit einer Menge von Mädchen kleinere Bandlereien angefangen, ohne jedoch die Aermsten um mehr zu betrügen, als um ihre Herzensruhe. Nach einigen Tagen erhielt die Frau Merta von ihrem ehemaligen Zimmerherrn einen ziemlich dickleibigen Brief. Er war von Biegler und in demselben lag ein schwarzes Büchlein mit vorstehenden rothen Buchstaben, das ganze Alphabet. In diesem Briefe waren die Namen aller Mädchen verzeichnet, mit denen der Don Juan vom Brenneisen sein loses Spiel getrieben hatte. In dem Briefe hieß es, daß wahrscheinlich in den nächsten Tagen mehrere Mädchen nach ihm, Biegler, fragen werden und in dem Briefe findet die Quartierfrau genau aufgeschrieben, was sie jeder Fragestellerin zu antworten habe. So stand bei einem Namen, Marie K., Margarethen, Siebenbrunnengasse: „Ich komme auf den Winter wieder und lasse sie vielmals grüßen." Anna M., Neubau, Stuckgasse: „Ich bin nach Amerika gefahren und komme nicht mehr." Caroline F., Favoriten, Kepplergasse: „Sie soll nur warten. Ich schreibe ihr einen Brief, wo sie alles Andere findet!" Und so ging das fort. Zum Schlusse aber hieß es: „Liebe Frau Marta! Ich bitte aber Keiner zu sagen, wo ich jetzt bin, denn so eine dumme Urschel ist im Stande und fährt her und ich könnte meinen Posten verlieren. Und ich muß mir im Sommer so viel verdienen, daß ich in Wien privatisiren kann, weil ich mich im Winter, wo es in Wien am schönsten ist, nicht auch wie ein Hund plagen will. Also, ich bitte Sie um Gotteswillen, sagen Sie Keiner meine Adresse. Ich werde sicher wieder bei Ihnen wohnen und auch frühstücken und waschen lassen. Also werden Sie ein schönes Geld aerdienen." Mit Rücksicht auf diesen Ausblick auf die Zukunft hat wohl Frau Merta ihrem vergangenen und zukünftigen Quartierherrn den Gefallen gethan und sein gegenwärtiges Domizil verschwiegen. Jedenfalls ist der Friseur Biegler das Muster eines ordnungsliebenden Don Juan, denn er hat seine Geliebten katalogisirt, wie ein Lehrer seine Schüler.

— **Seltsame Testamentsklausel.** Ein reicher Junggeselle in Wien, der früher dem Eisenbahnfache angehört hat, ist dieser Tage mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, dem Folgendes zu entnehmen ist: Die Erbberechtigten haben zwei Drittel des Jahres zu Fahrten auf allen österreichischen Bahnlinien zu verwenden, um Studien über das Verkehrswesen, den Verkehrsdienst, das Leben des Streckenpersonals aller Kategorien und insbesondere darüber zu wachen, inwiefern Schutzvorrichtungen für das Bahnpersonal, geschaffen werden könnten. Alle drei Jahre sollen die gesammelten Erfahrungen in Form von Vorschlägen den Eisenbahnverwaltungen ohne Namensangabe des Einsenders und ohne Anspruch auf Vergütung übermittelt werden. Die Erben — drei Neffen des begeisterten Eisenbahners — haben den sehr bedeutenden Nachlaß unter den erwähnten Bedingungen angetreten und werden sich schon demnächst getrennt auf Reisen begeben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.